Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Rthlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 2 Rthlr. 12 Sgr. —
Die einzelne Nr wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 259. Berlin, Donnerstag, den 6. November. **1851.**

Die Grundsteuer

III.

ist eine Steuer auf das landwirthschaftliche Anlagecapital, und danach werden wir ihre wirthschaftliche Wirkung abzumessen haben. Es giebt doch wohl Niemand mehr, der die wirthschaftliche Wirkung einer Steuer für gleichgültig hält? der nur darauf sehen will, was sie dem Staate einbringt, und nicht, was sie dem Lande kostet? der vielleicht gar glaubt, das sei ohne Weiteres gleich, wie und wo ein Thaler einkomme, sei auch nur einer genommen worden? — Solch einen Glauben nimmt man heut zu Tage am besten als eine Unmöglichkeit an; es ist nicht mehr passend, zu discutiren mit dem, der in den Obstgarten gehen will, um sich die Stecklinge zu Ruthen zu verschneiden. Auf dem Lande macht man kurzen Prozeß mit ihm und wendet die Ruthen gleich an.

Ihr wollt arbeitende Capitalien besteuern; aber wißt ihr, was ihr damit thut? Ihr bestraft sie dafür, daß sie arbeiten, und jagt sie von der Arbeit weg. Ihr nehmt einen Zoll vom Düngerwagen, der ins Feld fahren will.

Es wird doch wohl schwerlich etwas dagegen eingewandt werden können, daß eine neuauferlegte Grundsteuer den Verkaufswerth eines Landguts, je nach dem Zinsfuße, um ihren funfzehn- bis zwanzigfachen Betrag verringere. Trägt sie einen consolidirten Charakter, wie das bei der bloßen sogenannten Ausgleichungsforderung vorausgesetzt wird, so ist das auch ein fester, augenblicklich ausgerechneter Betrag. Wird sie, im Anschluß an jene von uns im Vorigen beleuchtete Theorie, dem Nettoertrage, oder nach deren Bezeichnung der reinen Rente, oder nach dem richtigen Ausdruck der Verzinsung des Anlagecapitals proportional gemacht, so ist auch jener Betrag eine dem arbeitenden Anlagecapitale proportionale Größe.

Dann wird doch auch wohl nichts dagegen eingewandt werden können, daß einem um einen gewissen Betrag verringerten Kaufwerthe ein um einen proportionalen Betrag verringerter Pfandwerth entspricht? Aber um davon überzeugt zu werden, hat man bloß nöthig, sich um die wohlbegründete Praxis der Credit-Institute zu bekümmern. Sicherheit, der ein Servitut gegenübersteht, ist für den Credit nicht vorhanden.

Nun sehen wir uns einmal den Weg an, auf dem das Wachsthum des landwirthschaftlichen Anlagecapitals in unsern Landen und, mit geringer Abweichung, in allen andern Ländern vor sich geht.

Der Landwirth, der seinen eigenen Grund und Boden bewirthschaftet, hat sein Gut da in einem gewissen Zustand der Melioration, das heißt mit einem gewissen darin steckenden landwirthschaftlichen Anlagecapital, als dem verpfändungskräftigsten Theile desselben. Ein anderer Theil steckt im unbeweglichen Inventar, noch ein anderer im beweglichen, der Rest endlich, im Saatkorn, Düngerhaufen und Wirthschaftsvorräthen bestehend, fällt ganz unter die Rubrik: laufendes Betriebscapital, welches in den oben genannten Theilen sich mit der Rubrik Anlagecapital das Feld streitig macht, da eben in der Landwirthschaft, wo Alles in einander eingreift und eins unmerklich ins andere übergeht, diese im städtischen Industriezweige schärfer gesonderten Rubriken schwer auseinander zu halten sind.

Wenn es ein recht thätiger, schnell vorwärts strebender Landwirth ist, so hat er gewiß die ganze Verpfändungsfähigkeit dieser Capitalien benutzt und so viel Hypotheken aufgenommen, als er bekommen konnte, und, unter Umständen, seinen Credit durch Sola-Wechsel in so weit angestrengt, als ihm gutes Gewissen und die Willigkeit des Geldmarktes erlaubte; — denn aufgenommenes Capital bringt ihm mehr ein, als es ihm kostet.

In demselben Sinne arbeitet er nun weiter. Er will mehr Capital haben, und dazu giebt's in der Welt nur einen Weg: zu sparen. In der Landwirthschaft fängt man das aber am allerwenigsten so an, daß man kupferne Pfennige und silberne Groschen und Thaler spart und in einen eisernen Kasten schließt, oder auf die Bank trägt; wenigstens wenn man es thut, hat man ein besonderes Wohlgefallen daran, den allerlangsamsten Weg zu wählen.

In der Landwirthschaft spart man dadurch, daß man die Wirthschaft auf Meliorirung richtet und dann einen Theil des unmittelbar zur Verzehrung geeigneten oder verkäuflichen Products zum Opfer bringt; wenn man weniger Korn auf den Markt schickt, aber mehr Grünfutter in die Raufe wirft und dann mehr Dünger auf's Feld abführt; wenn man die ländliche Arbeit nicht hinausschickt auf eine aussaugende Tabackspflanzung, wo sie am leichtesten klingendes Geld aus dem Boden preßt, sondern an das Fenn und auf den Sand, um Schätze zu versenken, statt sie zu heben, und sich um dieses mit voraussichtiger Ueberlegung geopferten Gewinnes willen eben so einrichtet, als wenn man ihn gezogen und in die Sparbüchse gesteckt hätte.

Die Folge dieser besonderen landwirthschaftlichen Sparsamkeit ist Vermehrung des im Meliorationszustande steckenden Capitals, zuerst ohne daß ein entsprechender Anwachs in den Capitalien stattfände, die im Kreislauf des Betriebes und in den Baulichkeiten und Geräthschaften stecken. Nichtsdestoweniger hat aber dadurch für das Gut eine Steigerung des Verkaufswerths stattgefunden, weil auch jene einseitige Capitals-Vermehrung dem Käufer zu Gute kommen würde, der sie für die ganze Wirthschaft zu vervollständigen im Stande ist. Mit der Steigerung des Verkaufswerths zugleich hat aber auch eine Steigerung des Pfandwerths stattgefunden, und sie ist es, die es dem Landwirth möglich macht, in einer neuen Creditaufnahme sich die Mittel zu verschaffen, die Hebung seines ganzen Wirthschaftsorganismus mit der einseitig erweiterten Productionskraft seines Bodens in Einklang zu bringen, so daß er den vollen Nutzen davon ziehe, die Zinsen des neuen Credites mit Leichtigkeit tragen und an weiteren Fortschritt und eine Wiederholung seines Vorgangs denken kann. Seine Sparsamkeit hat sich für ihn dadurch belohnt, daß er genau um so viel reicher geworden ist, als der Verkaufswerth des ganzen Gutes stieg, nachdem es auf den größeren Maaßstab vervollständigt, davon die neue Creditaufnahme allein abgezogen. Das aber macht viel, viel mehr aus, als hätte er blanke Thaler auf die Bank getragen. Seine Einnahme wuchs entsprechend. Für die Allgemeinheit aber ist der Gewinn erzielt, daß mehr Fleisch und Brod geschaffen wird.

So lange nämlich, bis es der Gesetzgebung und Executive gefällt, die Grundsteuer auszugleichen oder nach neuem Prinzipe zu adjustiren. Da sind ein paar Tausend, viele Tausend Stirnen voll Schweiß und vorsichtig sich einrichtende Familien im Lande, deren ganze Lebenshoffnungen darauf stehen, daß ihre unablässige Melioration den Pfandwerth so hebt, daß eine Creditaufnahme sie zur gesicherten Ausdehnung und Hebung ihrer ganzen Wirthschaft befähigt; und nun kommt die Auflage der Grundsteuer und drückt den Pfandwerth gerade um so viel herab, als sie ihn sorgsam und entsagend in Jahren in die Höhe geschoben haben — ein Federstrich thut's, unter der klingenden Formel: Gerechtigkeit soll sein im Lande! Jene Hoffnungen sind auf ferne Zeiten hinaus vertröstet; von der vergeblich erweiterten Ertragsfähigkeit weiß ein kraftlos bleibender Betrieb, der seiner Aufgabe nicht Herr werden kann, und unter dem der Gewinn zuletzt vielleicht wieder verloren geht, jedenfalls nur geringen Nutzen zu ziehen. Sollen die Besitzer, die, mit Schwung ihren Erwerbszweig betreibend, ihn stets auf dem Maximum der Creditaufnahme hielten und somit am ausweglosesten getroffen wurden, mit Drangabe der Frucht ihrer Ersparniß, die der Abzug im Preise für die auferlegte Grundsteuer gerade auffrißt, verkaufen? Der Landmann klebt an Heerd, Haus und Hof und der selbst gedüngten Scholle und schlägt sich lieber durch rauhe Tage durch. Und wäre die Steuer so gering, wie sie nirgends verlangt wird, tröste man sich damit nicht. Ein Thaler steht zwischen der Sorge und der Zufriedenheit. Das Capital, das im Credit helfen sollte, geht, nun ausgesperrt, seinen andern Weg, läßt kleine Mädchen an der „Mule“ und ihrer Spindelreihe hin- und herlaufen und kratzt Schutzzölle aus des Webers Tasche. Auf dem Markte ward das Fleisch und Brod nicht mehr. Und doch ward nur Capital, das landwirthschaftliche Anlagecapital, besteuert! So steht die Folge aller neuen Besteuerung des Bodenwerths aus, eine der Folgen. Es bleibt uns aber die alte, die bestehende, noch zu untersuchen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Seconde-Lieutenant Freiherrn von Lyncker des 1sten Dragoner-Regiments, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; und

Den Kreisrichter von Kleinsorgen zu Neuwied zum Kreisgerichts-Rathe zu ernennen; ferner

Dem Commandeur des 31sten Infanterie-Regiments, Obersten von Olberg, so wie dem Director der Divisionsschule zu Erfurt, Major z. D. von Heinemann, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzoge von Anhalt-Deßau ihnen verliehenen resp. Commandeurkreuzes und Ritterkreuzes vom vereinigten Herzoglich Anhaltischen Orden Albrechts des Bären zu ertheilen.

Ministerium für Handel, Gewerbe u. öffentl. Arbeiten.

Dem Fabrikbesitzer C. L. Wesenfeld zu Barmen ist unter dem 31. October 1851 ein Patent

auf ein Verfahren, Salpetersäure darzustellen und kohlensaures Natron zu gewinnen, in so weit dasselbe als neu und eigenthümlich anerkannt worden ist,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Deutschland.

□ **Berlin**, 5. November. Die Berathungen der Sachverständigen für den handelspolitischen Ausschuß in Frankfurt a. M. werden dieser Tage beendet sein — wie sie denn eigentlich nie recht begonnen haben — nur drei Sitzungen sind überhaupt gehalten! Die Indignation über das Verfahren Oesterreichs in dieser Sache wird sich wohl von Frankfurt weiter verpflanzen, und Oesterreich wird es sich selbst zuzumessen haben, wenn nach solcher Behandlung das Vertrauen weder zu seiner Handels-, noch inneren Deutschen Politik irgendwie zunimmt. Der Geh. Regierungs-Rath Delbrück dürfte also in dieser Woche schon wieder zurückkehren.

— Der Königliche Hof wird unmittelbar nach dem Namensfeste Ihrer Majestät der Königin, vielleicht schon am 20. d. Mts., die Residenz in Charlottenburg nehmen. Daß die Residenz im Januar k. J. nach dem hiesigen Königl. Schlosse verlegt wird, hat viel Wahrscheinliches.

— Auf die Sr. Majestät dem König zum 15. October vom hiesigen Magistrat überreichte Glückwunsch-Adresse hat Letzterer nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben zu erhalten die Ehre gehabt:

Gern habe Ich die Mir von dem Magistrate zu Meinem Geburtstage dargebrachten Glückwünsche entgegengenommen, deren Ausdruck Mir verbürgt, daß Derselbe Mein dem Wohle Meines geliebten Volkes geweihetes Streben anerkennt, so wie die Gefühle würdigt und theilt, welche Mein Herz in Freude und Leid bewegen und es insonderheit bei dem Hintritt Meines jüngst in die Ewigkeit eingegangenen unvergeßlichen Oheims mit dem tiefsten Schmerze erfüllten. Der Wahrhaftigkeit der Mir ausgesprochenen Gesinnungen zuversichtlich vertrauend, sage Ich dem Magistrate für die Mir gewidmeten guten und treuen Wünsche hierdurch Meinen aufrichtigen Dank.

Sanssouci, den 29. Octbr. 1851. (gez.) Friedrich Wilhelm.

— Der Ober-Präsident der Provinz Westphalen, Staatsminister v. Düesberg, ist heute hier eingetroffen. Derselbe ist auch berufen worden, um sein Gutachten abzugeben über die den Kammern zu machenden Vorlagen wegen Veränderungen der Gemeinde- und Kreis-Ordnung.

— Des Königs Majestät haben den Commandanten von Berlin, General-Major v. Hahn, durch Cabinets-Ordre zum Commandanten von Mainz und Führer der Brigade der Besatzung dieser Bundesfestung zu ernennen geruht; den General-Lieutenant und bisherigen Commandanten von Mainz, v. Schack, dagegen zum Commandeur der 15. Division, so wie den bisherigen Commandeur der 15. Division, General-Lieutenant von Hirschfeld, welcher bereits interimistisch mit dem General-Commando des 8. Armee-Corps beauftragt war, zum Commandeur dieses Corps zu ernennen geruht. Mit einstweiliger Wahrnehmung der hiesigen Commandantur-Geschäfte ist der Oberst und interimist. Commandeur der 2. Garde-Cavallerie-Brigade, v. Schlemüller, beauftragt.

— Se. Excell. der General-Lieutenant, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und Commandeur des VII. Armee-Corps, Graf v. d. Groeben, ist, aus Ost-Preußen kommend, nach Münster hier durchgereist.

— Als Fachmann für die Berathungen eines Bundes-Preßgesetzes in Frankfurt ist diesseits der Geh. Regierungsrath Dr. Scheerer bestimmt. Falls dessen gerade jetzt dringenden Geschäfte aber seine Abwesenheit nicht gestatten sollten, wird der Geh. Regierungsrath Lindemann dazu ernannt werden. Gewiß ist, daß die Abreise des Einen oder des Andern schon in den nächsten Tagen erfolgen wird.

— Ueber die Veröffentlichung der Bundestags-Protokolle ist noch keine Entscheidung getroffen; doch hören wir, daß der zu Rathschlägen niedergesetzte Ausschuß diese bereits formulirt und zu einem Beschlusse für die Bundesversammlung vorbereitet hat, welcher in einer der nächsten Sitzungen erfolgen dürfte.

— Die Verstärkung der executiven Polizei, sowohl durch Vermehrung der Gensdarmerie als durch Einführung mehrerer Königlichen Polizei-Verwaltungen in einzelnen größeren Städten, dürfte auf finanzielle Hindernisse gestoßen sein und nur in geringerem Umfange, als früher beabsichtigt worden, zur Ausführung kommen.

— Das Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten veröffentlicht eine Circular-Verfügung vom 1. October 1851 — betreffend die Beaufsichtigung der Elementarschulen und ihrer Lehrer Seitens der Superintendenten, Erzpriester und Dechanten als Kreis-Schulinspectoren. Dem Oberkirchenrath liegen übrigens nunmehr die eingeforderten gutachtlichen Berichte über die Schulinspections-Verhältnisse fast sämmtlich vor. Dieselben sprechen sich durchgängig für größtmöglichste Erweiterung des Einflusses der Geistlichen auf die Elementarschulen aus.

— Die ministerielle „Preuß. Ztg.“ schreibt: Im Anfange dieses Jahres waren zwei Preußische Schiffe: „Aeolus“ und „Emanuel“, vor dem Hafen von Kiel durch Dänische Dampfboote abgewiesen und dadurch gezwungen worden, anderweit einzulaufen. Der Schaden, welchen die genannten Schiffe hierdurch erlitten haben, ist königl. Dänischer Seits, obwohl Zweifel gegen das Rechtsfundament erhoben waren, mit anerkennenswerther Willfährigkeit erstattet worden. — Wir theilen unsern Lesern dies mit, um die davon abweichenden Angaben anderer Blätter hiernach zu berichtigen.

— Nach hier eingegangenen Nachrichten hat die Französische Regierung genehmigt, daß die sich in der Schweiz aufhaltenden politischen Flüchtlinge auf ihrer Reise nach England, resp. Amerika, ihren Weg durch Frankreich nehmen.

— Da in mehreren öffentlichen Blättern zur Beschickung einer zu Anfang April des nächsten Jahres projectirten New-Yorker Industrie-Ausstellung aufgefordert ist, so wird die Nachricht nicht ohne Interesse sein, daß schon im Juli vorigen Jahres Herr John G. Smith aus New-York sich zur Beförderung eines solchen Unternehmens nach Berlin begab und die Mitwirkung der Preußischen Behörden dafür in Anspruch nahm. Es ist darauf geantwortet, daß man auch Seitens der Preußischen Regierung gern geneigt sein werde, zur Beförderung eines solchen Unternehmens thunlichst mitzuwirken, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten dasselbe unter ihren Schutz nehme und in ähnlicher Weise, wie dies in Großbritannien geschehen, eine Obhut für die gehörige Leitung und Ausführung desselben, sowie für die Rückgewähr der zum Zwecke desselben zu übersendenden werthvollen Gegenstände, eintreten lasse. Hierauf ist indessen eine weitere Erklärung oder amtliche Mittheilung nicht erfolgt, so daß das Unternehmen, so weit es bis jetzt zur Kenntniß gekommen, lediglich den Charakter eines Privatunternehmens zu tragen, und das sich so nennende „Comité der New-Yorker Ausstellung“ zu London ohne eine officielle Sanction zusammengetreten zu sein scheint. (Pr. Z.)

Düsseldorf, 3. Nov. [Zum Jagdgesetz.] Es hat sich gegenwärtig ein förmlicher „Verein der durch das Gesetz vom 31. October 1848 betroffenen Jagd-Eigenthümer auf dem rechten Rhein-Ufer der Rheinprovinz“ durch die Thätigkeit und unter dem Vorsitz des Friedens-Richters Fahne constituirt, und fordert derselbe die Betheiligten auf, ihre Titel, Kaufpreise, Jagdnutzungen und Jagd-Areal zur Wahrung ihrer Rechte und um als Grundlage einer an die Regierung einzureichenden Denkschrift zu dienen, dem Vorsitzenden einzureichen. Zugleich ist auf den 22. Novbr. eine Versammlung im „Europäischen Hofe“ zu Düsseldorf anberaumt, um sowohl weitere Anmeldungen von Beitritts-Erklärungen entgegenzunehmen, als die Schritte zu berathen, welche in dieser Angelegenheit bei den demnächst zusammentretenden Kammern zu thun sein möchten. Der eben beendete Rheinische Provinzial-Landtag hat die bekanntlich in sehr zahlreichen Petitionen an ihn gebrachte Entschädigungsfrage der verletzten Eigenthümer befürwortet.

† **Wien**, 2. Novbr. [Vom Hof. Die neuen Organisationen. Zu Ungarn. Vermischtes.] Gestern traf, wie Sie wohl schon wissen, hier der Großfürst Constantin Nikolajewitsch sammt seiner Gemahlin der Frau Großfürstin Alexandra von Petersburg hier ein. Derselbe wurde von Seite unseres Hofes mit aller seiner Stellung gebührenden Auszeichnung empfangen und nahm zwar vorläufig seinen Aufenthalt im Palaste des Kaiserl. Russischen Gesandten Baron v. Meyendorff, dürfte aber später in das Lustschloß zu Schönbrunn übersiedeln. Aus diesem Grunde hatte die bereits seit längerer Zeit für den 1. d. M. beschlossene und von mir gemeldete Verlegung des Hofstaates in die Hofburg nicht statt, und werden auch Se. Maj. der Kaiser, dessen Ankunft mit Sicherheit für den 5. d. M. entgegengesehen wird, nicht sogleich in der Stadt, sondern ebenfalls noch in Schönbrunn absteigen. — Heute Vormittag — von welchem Tage der Hof die Trauer für die Gräfin Marne anlegte — fand für die hohe Hingeschiedene ein feierlicher Trauergottesdienst in der hiesigen Hofcapelle statt, wozu sich sämmtliche hier anwesende Civil- und Militairnotabilitäten aus den höchsten Kreisen einfanden. Die Trauer wird 12 Tage dauern. — Nach der Rückkehr Sr. Majestät sollen alsogleich die Berathungen über die künftige Organisation stattfinden, zu welchen die Vorlagen bis dahin vollendet sein müssen. Man unterhält sich lebhaft über die diesen Berathungen zu Grunde liegenden Principien, obwohl in Wahrheit nur sehr wenig darüber bekannt ist und trotz der vielen so verschiedenartigen Mittheilungen hierüber doch jede positive Grundlage fehlt. — Der „Lloyd“ und die „Presse“ führen eine lebhafte Discussion über die Verordnung des Statthalters von Oberösterreich, Herrn Bach (Bruder des Herrn

Feuilleton.

Reiseskizzen.

(Fortsetzung.)

⁑ **Von Wels nach Tharand.** Auf dem Wege von Passau nach Berchtesgaden kam ich in Berührung mit einem besonders geschickten, fast möchte ich sagen genialen, Thierarzt. Seine Adresse ist: Veterinairarzt Dr. Hillmayer in Burghausen, und er gilt in Oberbaiern allgemein für einen besonders glücklichen Vieh-Aeskulap. Da er auch mir — nämlich meinem Vierfüßler-Begleiter — indirect gute Dienste geleistet, so will ich mich ihm dadurch dankbar beweisen, daß ich seinen Namen hier einfließen lasse mit der Bemerkung, daß Landwirthe oder Pferdezüchter, die seiner bedürfen könnten, auch auf schriftliche Anfragen ausführliche Recepte mit Gebrauchsanweisung erhalten würden.

In Berchtesgaden hatte ich, da viele hohe Herrschaften anwesend waren, ein recht bewegtes Treiben erwartet. König Ludwig's Gegenwart erschien meiner Phantasie immer unzertrennlich von Eleganz und Pracht und seinem Geschmack, denn wie sehr dieser Monarch auch als Mäcen aller Künste die Erfahrung kennen gelernt hat, daß man durch Spenden von Wohlthaten Undankbare macht, so muß doch der Kunstkenner, der an den reichen Schätzen, welche König Ludwig's Geheiß entstehn ließ, das Auge nur einmal geweidet, ein Gefühl der Rührung und Dankbarkeit gegen das schöpferische Talent des großen Gönners der plastischen, der architektonischen und der Maler-Kunst empfinden — vorausgesetzt, daß er nicht selber ein Mann vom Fache ist, der einmal vom Gründer der Walhalla eine Unterstützung empfangen; — denn ist das der Fall, so empfindet er vielleicht Aerger, daß Andere mehr bekommen. So ist nun einmal die menschliche Natur. Wer das für misanthropische Uebertreibung hält, den frage ich: wo waren die Tausende, die von seiner Gnade gelebt, als König Ludwig in seiner Residenz von Pöbelhaufen bedrängt wurde? Und will er wissen, wo sie waren, so kann ich's ganz genau angeben: sie saßen in den Kneipen und tranken auf das Wohl der Deutschen Republik. „Nihil ignoveris“ war der Wahlspruch Cato's.

Ich hatte also Hoffnungen auf Berchtesgaden gesetzt, aber sie wurden zu nichte.

Ich sah nicht oben gehen
Den König und sein Gemahl,
Keiner rothen Mäntel Wehen,
Keiner goldenen Kronen Strahl.

Das heißt, aus Uhlandscher Poesie in meine Prosa übersetzt, weil in Berchtesgaden nichts los war, ging ich wieder hin, woher ich gekommen: nach Reichenhall, und dies Nest machte auf mich einen schauderhaften Eindruck. Es besteht größtentheils aus Gasthäusern, und deren ist eines immer schlechter als das andere, trotz ihrer mittelalterlich solid klingenden Namen, wie „Löwenbräu“. Man kann in diesem Städtchen, dessen Soolbäder von besonderer Heilkraft sein sollen, und dessen Umgegend wirklich bezaubernd ist, es sich recht anschaulich machen, wie sehr das Eingreifen der Sanitätspolizei in die speciellsten Details des Wirthschaftstreibens ersprießlich wäre. Nicht bloß, daß die Zahl der Gasthäuser nach gewissen Regeln bestimmt werden sollte, weil offenbar, wenn in einem Flecken von 40 Gehöften 30 Hotels sind, die Gastgeber zu Grunde gehn müssen, wäre es auch wünschenswerth, daß sogar die Küche unter polizeiliche Aufsicht gestellt würde. (!!) Denn im Grunde ist es doch nichts weniger als ein Betrug, wenn kein einziges Gericht der Speisekarte sich in genießbarem Zustand befindet, und man hinterher die Preise für die ganze Geschichte entrichten muß! Man schreit oft über die Polizei, als über ein Institut, das an und für sich überflüssig oder zweckwidrig wäre. Das heißt das Kind mit dem Bade verschütten wollen. Ich meinestheils möchte nicht mehr in Deutschland leben, wenn die Polizei daraus verschwände. Freilich aber wäre sehr zu wünschen, daß die Anwendung, welche man von diesem so nothwendigen Institut machen sollte, zu der bisher in vielen Staaten gemachten in diametralem Gegensatz stände.

Reichenhall überstanden habend, wanderte ich auf Rosenheim zu, übernachtete in dem lieblich gelegenen Dorfe Staudach, wo ich ein überraschend gutes Unterkommen fand, und setzte meinen Weg auf Rosenheim bei dem Schein einer prächtigen Frühsonne fort. Mir gefallen die selten schönen, aber, wenn sie es sind, auch doppelt schönen Herbstmorgen, mit ihren in Thau glänzenden Korngarben: sie leiden weder an der Schwüle des Sommers, noch an dem nächtlichen Reife des Frühlings: warm, ohne zu drücken; frisch, ohne zu kälten.

Bis zum Dorfe Niederaschau war ich wohlgemuth gepilgert, als ein Zufall mich die Landstraße verfehlen ließ. Anstatt nach Fraßdorf kam ich nach Hohenaschau, dessen gleichnamiges Schloß mich durch seine majestätische, wie aus dem Fels hervorgewachsene Lage entzückte. Das Gut gehört, wie unzählige andere, zu der großmächtigen Herrschaft Prinn, die ich mir auch würde besehen haben, wäre mir's bei Hohenaschau nicht gar zu miserabel ergangen. Da hätte ich aber beinahe das Ende meiner Tage gefunden!

Des Weges unkundig, setzte ich in der Richtung auf Salcharang meinen Marsch fort und kam so, statt nach Rosenheim, in die Nähe der Oesterreichischen Grenze. Auf der halben Tour ward ich meinen Irrthum gewahr. Da ich aber nicht gern denselben Weg zweimal mache, und es auch schon zu spät war, um über Niederaschau noch Rosenheim zu erreichen, schwenkte ich, anstatt umzukehren, rechts ab, um über die zwei hohen Bergrücken, welche zwischen den Flüssen Inn und Achen dicht neben einander herlaufen, hinüber zu kommen und in dem Flecken Neubeuern zu übernachten. Um ein Uhr Mittags begann ich diesen Marsch auf einem leidlich guten Fußweg. Um halb drei war die Spitze des östlichen Bergrückens erreicht: das Herabsteigen in's Thal geschah auf die gebräuchliche Weise durch Herunterrutschen, eine Manier, an die man sich bei Gebirgsreisen schneller gewöhnt, als man beim ersten Mal glaubt. Die sehr steile, beinahe senkrechte Formation der Gebirgsketten machte zwar diesmal das Experiment nicht gefahrlos, doch kam ich um drei Uhr wohlbehalten im Thale, oder vielmehr in der Schlucht an, welche die zwei Bergzüge trennt. Dieselbe ist der Länge nach von einem Gießbach durchströmt, an dessen krystallner Fluth ich grade meinen Durst löschte, als ich bemerkte, daß der Himmel mit schwarzem Gewölk bedeckt war, das eben loszubrechen drohte. Ich zog mich also schnell unter einen vorspringenden Felsblock zurück, ließ hier eine Stunde lang den Regen über mich wegrauschen und dachte an Lenau's Vers:

„So mag sich's ruh'n im Todtenschreine,
Auf den die Freundeszähre klopft.“

Nachdem der Regen aufgehört, dachte ich meinen Stab weiter zu setzen. Der Bach, obgleich angeschwollen, war bald an einem darüber liegenden Baumstamme überklettert, und nun suchte ich, keine Gefahr ahnend, an der westlichen Bergkette hinauf zu klimmen, nach deren Ueberssteigung ich wieder in die Ebene gekommen wäre. Aber der Regen hatte das Erdreich dermaßen gelockert, daß an ein Emporkommen nicht mehr zu denken war. Dreimal versuchte ich's an verschiedenen Stellen, und dreimal mußte ich zufrieden sein, ungebrochenen Genicks an den schlüpfrigen Bergwänden wieder herunter zu gleiten. Da trat ich den Rückzug an, um die Straße von Hohenaschau nach Salcharang, von der ich abgewichen war, wieder zu erreichen. Aber als ich den Versuch anstellte, den Abhang, den ich vor dem Regen mit leichter Mühe herabgerutscht war, wieder zu ersteigen, überzeugte ich mich bald, daß dieselbe Schwierigkeit, die sich meinem Weiterkommen auf der westlichen Bergkette entgegengesetzt, auch meiner Rückkehr auf der östlichen widerstand. Da fiel mir die Geschichte von den zwei Bairischen Studenten ein, die in einer solchen Schlucht umkamen, weil es selbst den zu ihrer Rettung herbeigeeilten Landleuten nicht möglich war, ihnen herauszuhelfen. Ich sah nach der Uhr: es war halb sechs — noch anderthalb Stunden, und die Nacht wäre dagewesen, und weit und breit um mich war nichts als das Schweigen der einsamen Wildniß. Ich versuchte jetzt dem Bette des Gießbachs zu folgen, obwohl seine Ufer so steil waren, daß ich im Wasser waten mußte. Zunächst ging ich seinem Laufe (nach der Quelle zu) entgegen, und ich stand nach kaum hundert Schritten an einem Katarakt von etwa dreißig Schuh. Mußte umkehren. Nun nahm ich die vierte mir noch offen stehende Richtung, dem Laufe des Baches nach, und hatte in ähnlicher Entfernung dieselbe Ueberraschung. Ich war wie in einer Mausefalle gefangen, konnte weder rückwärts, noch vorwärts, noch seitwärts, und Menschen, wären sie auch in der Nähe gewesen, hätte ich nicht zur Hülfe rufen können, weil das Tosen des Gewässers meine Stimme erstickte. Während so meine Blicke vergeblich über die Gebirgsstirnen streiften, um ein menschliches Wesen zu entdecken, das vielleicht alle Monate einmal darauf erscheinen mag, verging mir zwar nicht ganz der Humor, mein alter trauter Gefährte, wie Egmont vom Schlafe sagt, aber ich gestehe, daß die nahe liegende Aussicht, in meinem 28sten Lebensjahre durch Hunger zu Grunde zu gehen, ἀκλαυστος, ἄϊστος, ἄπυστος, von Niemand beklagt als vom Wildbach, mir sehr in die Seele schnitt. Ich dachte an das Wort des Merkutio: „Wenn ihr nach drei Tagen wieder herkommt, findet ihr einen stillen Mann in mir!“

(Schluß folgt.)

Ministers des Innern) wonach jene Regierungs-Commissaire in's Leben gerufen werden sollen, welche den unfähigen Gemeindevorstehern in Verrichtung und Durchführung politisch-polizeilicher Angelegenheit zur Seite zu stehen haben. Der „Lloyd" sieht hierin eine eigenmächtige Aenderung des Gemeindegesetzes, welche vom Kaiser nicht sanctionirt ist, zugleich aber die Vernichtung der den Gemeinden zugestandenen Autonomie. Die „Presse" dagegen sieht diese Verfügung nur als den Ausfluß eines Paragraphen der Gemeindeordnung — des §. 126. — selbst an, und macht darauf aufmerksam, daß die Autonomie der Gemeinde dadurch gewahrt werde, daß diesen Regierungsbeamten ihre Thätigkeit eben nur auf politische und polizeiliche Maaßregeln beschränkt sei. — In diesen Tagen circulirt in hohen Kreisen die Darstellung des Ungarischen Feldzuges von 1848 und 1849, dargestellt vom Herrn Fürsten Windischgrätz. Diese Schrift erregt außerordentliches Aufsehen durch viele merkwürdige Aufschlüsse, die sie über eine der interessantesten Epochen der Oesterreichischen Geschichte in eben so klarer als offener Weise giebt, man hofft, die Schrift werde auch in den Buchhandel kommen. — Ein anderes sich auf Ungarn beziehendes Ereigniß nimmt in gleichem Grade die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Es ist dies die Frage: ob Baron Gehringer ferner als Civilgouverneur dem Herrn Erzherzog-Generalgouverneur ad latus gegeben werde, oder ob ihm ein Beirath von Ungarischen Staatsmännern beigeordnet werde; obwohl bereits die Namen dieser Männer geannt werden, glaube ich doch, daß jede Vermuthung über die Lösung dieser Frage noch voreilig sei und dieselbe erst nach dem Berichte von der Rundreise S. K. Hoheit entschieden werden dürfte.

Bei Gelegenheit des Besuches Sr. Majestät des Kaisers sind in der Lombardei im Ganzen 82 Personen amnestirt.

Die Banknoten à 5 fl. IVter Form werden bis Ende Mai 1852 eingezogen und durch eine neue Form ersetzt werden.

München, 2. Nov. [Zur Presse.] Der „Eilbote" ist am 1. Nov. von der Münchener Polizei zweimal mit Beschlag belegt worden, und zwar, wie dem Redacteur von dem Polizei-Obercommissair eröffnet wurde, wegen des Abdrucks der von dem Abg. Rubner in der Kammer gehaltenen Rede über die gouvernementale Presse. Auf die Einwendung des Redacteurs: daß die Rede wörtlich so gehalten worden, daß sie in dem amtlichen stenographischen Berichte zu lesen sei, wurde ihm der Bescheid: die Redner in der Kammer stünden unter ihrem Präsidenten, die Redacteure aber unter dem Preßgesetz und könnten allerdings für einen solchen Abdruck verantwortlich gemacht werden.

In den höheren Hofchargen stehen dieser Tage mehrere Personalveränderungen bevor; namentlich heißt es, daß der dermalige K. Hofmarschall Freiherr v. Lerchenfeld zum K. Vice-Oberststallmeister, und der Hofmarschall der verstorbenen Herzogin von Leuchtenberg, Baron Zoller, zum Hofmarschall Sr. Maj. des Königs ernannt werden soll. — Zufolge eines Kriegs-Ministerialrescripts vom 31. Oct. hat Se. Maj. der König verfügt, daß von nun an im jährlichen Wechsel 11 Offiziere der Infanterie für einen einjährigen praktischen Cours bei der Gewehrfabrik-Direction in die K. Gewehrfabrik nach Amberg beordert werden. — Die Angabe einiger Blätter, als hätten die drei Infanterie-Bataillone, welche in Folge des Garnisonswechsels aus der Pfalz nach dem diesseitigen Baiern zu marschiren haben, Gegenbefehl erhalten und in der Pfalz zu verbleiben, ist nicht begründet; bis heute ist ein derartiger Befehl nicht erlassen worden.

Aschaffenburg, 31. October. Die Bahnarbeiten für die Strecke von hier bis nach Hanau haben nun begonnen, und man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß schon nach Jahresfrist dieselbe vollendet sein werden.

Mannheim, 1. November. [Militairisches. Fremde.] Seit vergangenem Dienstag finden hier Durchzüge Baierischer Truppen statt. In Folge von Garnisonswechsel sind bereits durchpassirt ein Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments, ein Bataillon des 1., 5. und 12. Regiments. Heute kommt hier an ein Bataillon des 2. Infanterie-Regiments und marschirt nach Rheinbaiern, wogegen den 3. November ein Bataillon des 1. Infanterie-Regiments von Landau hier durch nach Altbaiern geht. Die seit einiger Zeit circulirenden Gerüchte, daß ein Theil der Badischen Truppen zu dem in Frankfurt aufzustellenden Bundes-Observationscorps zugezogen würde, mehren sich, ein Befehl zur Mobilmachung ist jedoch bis jetzt noch nicht erschienen. — Wir haben hier jetzt wieder einen bedeutenden Zufluß von Fremden, welche den Winter über hier domiciliren werden. Es sind bereits gegen 30 Familien in unsern Mauern angelangt oder angemeldet; unter diesen auch ein Fürst Radoli aus Sicilien, welcher den ganzen oberen Stock des „Europäischen Hofes" gemiethet hat. Die von Sr. Königl. Hoh. dem Großherzog bewilligte Einräumung der Schloßkirche zur Abhaltung des Englischen Gottesdienstes dürfte namentlich den Engländern sehr willkommen sein.

△* **Aus Süddeutschland**, 2. November. [Stimmung gegen Preußen.] Bei dem lebhaften Interesse, mit welchem bei uns alle Handlungen der Preußischen Regierung verfolgt werden, mußten natürlich die letzten beiden Acte derselben — der Zollvertrag mit Hannover und der Austritt der Altpreußischen Provinzen aus dem Deutschen Bund — die größte Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Wenn ich Ihnen nun berichte, daß diese beiden Thatsachen nach gründlicher Prüfung und Erörterung in den politischen Kreisen die wärmste Zustimmung gefunden haben, so spreche ich damit die Ansicht einer großen Mehrzahl der südwestlichen Bevölkerung unseres großen Gesammtvaterlandes aus, wobei ich allerdings nicht verschweigen will, daß gewisse Coterieen, die kein höheres, allgemeineres, sondern nur ihr engherziges Privatinteresse im Auge haben, in demselben Maaße dadurch mißstimmt wurden. Verhehlen wir es uns nicht, die Differenzen, welche vor einem Jahre so gefahrdrohend sich gestaltet hatten, später aber glücklicherweise beseitigt wurden, haben bei einer gewissen Partei den Wahn zurückgelassen, daß „conservativ" mit „Oesterreichisch" identisch, in sophistischer Folgerung also „Preußisch" mit „revolutionair" gleichbedeutend sei, und sobald sich nur der geringste Anlaß zeigt, bemühen sie sich, die Consequenzen dieser Lehre auf den Markt zu bringen. Zum Ueberfluß machen sie es sich noch sehr leicht, indem sie alle diejenigen, welche nicht in ein Horn mit ihnen blasen und die, obgleich durch und durch conservativ dennoch nicht in der Oesterreichischen Staatskunst das Heil Deutschlands zu erblicken vermögen, als „Gothaer" bezeichnen und damit ein Anathem über eine an Intelligenz, Besitz und patriotischer Gesinnung bedeutende Klasse der Bevölkerung, die entfernt nicht mit den sogenannten „Gothaern", weder in Hinsicht des Zwecks noch der Mittel, in Verbindung steht, aussprechen. Sie machen es hier gerade so, wie vor drei Jahren die Demokraten es thaten, die, wie in Wien z. B., alle diejenigen, welche nicht mit dem Lärmen des Pöbels Chorus machten, als „schwarzgelb" bezeichneten und mit dieser Benennung eben so exclusiv verfuhren, wie jene. Zum Glück dauern heut zu Tage diese Täuschungen nicht lange; sie ruiniren sich selbst durch Uebertreibung. Um aber wieder auf unser ursprüngliches Thema zurückzukommen, so ist hier zunächst zu bemerken, daß die Gegner Preußens — und diese scheinen unversöhnlich — die neusten politischen Acte seiner Regierung damit zu verketzern suchen, daß sie die Behauptung aussprechen: weil diese den Beifall der Gothaer finden, müssen sie von den Conservativen gemißbilligt werden. Damit suchen sie Propaganda zu machen und namentlich auf die politischen Kreise der kleineren Staaten einzuwirken. Es wird ihnen freilich wenig helfen. Mit Ausnahme der wenigen, die Oesterreichischer sind, als selbst Fürst Schwarzenberg, weiß man doch hier draußen im Reich, wo unsere merkantilische, finanzielle und geistige Zukunft liegt und es ist daher natürlich, daß die Erweiterung des Zollvereins ebenso freudig begrüßt wurde, als man es gerne sieht, daß durch den Austritt der Ostpreußischen Provinzen die Frage in Betreff des Gesammteintritts von Oesterreich zur Erledigung gekommen ist. Ich kann Sie versichern, daß die Meinung, welche ich hier bezeichnet habe, eine allgemein verbreitete ist, und weder aus Vorliebe für Preußen, noch aus Abneigung gegen Oesterreich herrührt. Im Gegentheil, sie gehört solchen an, die nichts sehnlicher wünschen, als die möglichste Erstarkung und Kräftigung des Oesterreichischen Kaiserstaats, die nie mit den aufständischen in Ungarn oder in Italien sympathisirt haben, die aber für Oesterreich eine andere Aufgabe sehen, als die, durch wohlfeile Intriguen und Winkelzüge ein Dutzend Deutscher Höfe in Athem zu erhalten. Je consequenter und energischer aber Preußen in seiner Entwickelung fortschreitet, um so früher und besser, glauben wir, wird Oesterreich seinem eigentlichen und naturgemäßen Beruf sich zuwenden. Dann wird auch das übrige Deutschland aus dem Zustand unnatürlicher Spannung und krankhaften Mißbehagens erlöst werden.

Kassel, 1. November. [Anklagen.] Zwei aus Kurhessen gekommene ehemalige Mitglieder der National-Versammlung, welche von Frankfurt mit nach Stuttgart zogen, der ehemalige Bürgermeister von Hünfeld, Förster, und der Professor Bruno Hildebrand von Marburg, sind jetzt wegen „verbrecherischer Theilnahme an den Verhandlungen der sogenannten National-Versammlung in Stuttgart" vom Ober-Gerichte zu Fulda in Untersuchung gezogen und werden, da sie sich von ihren Wohnorten entfernt, deshalb jetzt steckbrieflich verfolgt. Beide waren früh genug von den gegen sie eingeleiteten Schritten unterrichtet, um die Flucht zu ergreifen. Professor Hildebrand, welcher, wie gemeldet, vor ungefähr 14 Tagen seine Entlassung erhielt, hat sich über Frankfurt in die Schweiz begeben. (Vergl. Zürich.)

* **Kassel**, 3. November. [Neue Gesetze.] Die „Kasseler Ztg." veröffentlicht zwei Verordnungen vom 30. October, betreffend: 1) Die Vollziehung des provisorischen Gesetzes vom 22. Juli d. J., abändernde Bestimmungen über Organisation der Rechtspflege und das Verfahren in Strafsachen, sowie in bürgerlichen Rechtsstreiten enthaltend, und 2) das Civil-Prozeßverfahren.

Bockenheim, 31. October. [Zur Sonntagsfeier.] Heute wurde durch die Schelle eine Ansprache der städtischen Behörde verkündet, welche besagt, die Regierung habe ungern wahrgenommen, daß an Sonn- und Feiertagen alle Arbeiten vorgenommen würden wie an Wochentagen, und man wünsche daher fortan eine angemessenere Heiligung des Ruhetages. Man freut sich allgemein über diese Ansprache, da sie auch im Interesse der arbeitenden Klassen ist, und man hier in der Aufklärung noch nicht so weit ist, als in Frankfurt, wo man bekanntlich die Viehmärkte jüdischer Festtage wegen auf die Sonntage verlegt.

△ **Darmstadt**, 1 Nov. [Aus der Kammer.] Von unsern Kammerverhandlungen konnte ich bisher schweigen. Sie bewegen sich mit aller Langweile des constitutionellen Schnarrwerks schwerfällig dahin. Fast nirgends spricht man von ihnen; der Tintenbezug hat seinen regelmäßigen Verlauf. Nur neulich einmal wurden die Debatten interessant: der Pensionsetat wurde discutirt, und da fehlte es nicht an den pikantesten Bemerkungen. Gothaer, wie Rothe wetteiferten, an mißbeliebigen Pensionairs ihr Müthlein zu kühlen, und durch die gewissenhafteste Sparsamkeit, dargelegt in den vortrefflichsten Reden, sich als Väter des Volks zu erweisen. Es ist wahr, Einfachheit und Ersparnisse thun unserm Staatshaushalt dringend Noth; aber die Weisheit dieser Herren sitzt hier auf dem Trocknen; keine Ahnung davon, wie durch Decentralisation und Herstellung des patrimonialen, wie corporativen Prinzips diese allein nachhaltig zu erzielen ist; ihre ganze Weisheit besteht darin, hier bei einem Arresthausverwalter 125 Fl., dort bei einem Gehülfen 200 Fl. und endlich bei dem Scharfrichter in Mainz 133 Fl. 20 Kr. für „nicht gerechtfertigt" zu erklären! Mit besonderer Vorliebe jedoch und schönem parlamentarischen Anstand wurden die Pensionen der vormärzlichen Minister du Thil, Prinz Wittgenstein und des Herrn v. Linde berührt. Letzterem wurden wirklich 260 Fl. aberkannt und überdies die Erlaubniß entzogen, das Fürstenthum Lichtenstein bei dem Bundestag in Frankfurt — die Rache ist süß! — zu vertreten. Eine der liebenswürdigsten Persönlichkeiten unter den Vätern des Landes ist der Müller Kretzschmar. In echt demokratischer Rechtlichkeit wollte er die Pension des Herrn von Linde „pure" gestrichen haben, und mit bewunderungswürdiger Urbanität in Geberden und Vortrag nannte er, von der donnernden Rede des abgesetzten Lehrers Paulsackel unterstützt, die Pension des früheren Staatsministers du Thil eine Verschleuderung. Mit gerechter Indignation wies der Minister Frhr. v. Dalwigk diese Beschuldigung zurück, die Verdienste jenes Ministers in ihr helles Licht stellend. Doch gelang es ihm nicht, die Pension des Prinzen von Wittgenstein dem verwerfenden Urtheil zu entziehen, obschon dieses Ministers Verdienst um unser Heer, den ehrenfesten Schutzwall gegen den ersten Andrang des Badischen Revolutionssturms kein geringes gewesen. Minister von Dalwigk hatte hierbei von der „beklagenswerthen Katastrophe von 1848" gesprochen. Herr Reh, der Gothaer, nahm es hin; nicht so die Demokratie, welche in ihren Vertretern Metz und Wittmann förmlich hiergegen protestirte und an das Land, wie an das Weltgericht der Geschichte appellirte. Verba, nil nisi sesquipedalia verba!

H* **Frankfurt**, 3. Nov. [Vom Bundestag. Vermischtes.] Der Ausschuß des Bundestags wegen Errichtung einer Bundesbehörde, die als verbindendes Mittelglied zwischen den Sicherheitsbehörden der einzelnen Staaten dienen soll, wird seinen Bericht nächstens abstatten. Der Vorschlag, Leipzig zum Sitze dieser Behörde zu wählen, dürfte, äußerm Vernehmen nach, keine Aussicht für Annahme beim Bundestage haben. — Die Militair-Commission ist in den jüngsten Tagen sehr eifrig mit der Umgestaltung ihrer eigenen Organisation beschäftigt, jedoch walten große Meinungsverschiedenheiten in dieser Beziehung unter den Mitgliedern selbst ob. — Die im Laufe dieses Sommers bei Veranlassung eines Streites vorgenommene widerrechtliche Verhaftung von Bundestruppen seitens der Civilbehörde in Höchst (Nassau), hat die Bundesversammlung veranlaßt, Bestimmungen über ein Militair-Gericht zur Verurtheilung der im Bundesdienste befindlichen Truppen zu erlassen. — Se. Exc. der Graf Ysenburg-Wächtersbach, Schwiegersohn des Kurfürsten von Hessen K. H., hat das schöne Haus des Englischen Consuls Koch für die Dauer des Winters gemiethet. Die sehr glänzende Einrichtung der Ballsäle läßt darauf schließen, daß der Graf ein Haus zu machen beabsichtigt. — So eben traf die traurige Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden der in hiesigen höheren Kreisen sehr geschätzten Frau von Röntgen, Gemahlin des frühern Nassauischen Bundestags-Gesandten, hier ein. Sie starb an der Nervenkrankheit auf ihrem Schloß Fahr bei Neuwied, als sie gerade im Begriff war, wieder hierher überzusiedeln. — Gestern ist die Gemahlin des Englischen Gesandten, Lady Cowley, nach London abgereist; ihr Gemahl begleitete sie bis Bingen und kehrt von da wieder hierher zurück. — Das Palais der Frau Gräfin von Bergen soll um den Preis von 310,000 Fl. ohne Mobiliar an eine fürstliche Person verkauft sein. — Senator Hessenberg, unser derzeitiger Polizei-Director, ist zum Präsidenten des neuen „gesetzgebenden Körpers" gewählt. Derselbe beabsichtigt, dem Senate Opposition zu machen.

Der diplomatische Casinoclub hat vor einigen Tagen seine neue für denselben auf drei Jahre in Miethe genommene Localität auf der großen Gallusstraße bezogen. Dieselbe ist mit großem Luxus ausgestattet. — Im October wurden auf der Taunus-Eisenbahn 2948 Personen mehr befördert und 1524 Fl. 29 Kr. mehr eingenommen als im demselben Monate 1850.

Frankfurt a. M., Dienstag, den 4. Novbr. (Das T. C.-B. meldet:) **Die Fachmänner des handelspolitischen Ausschusses haben ihre Arbeiten beim Bundestage beendet, und der betreffende Ausschuß hat deren Entlassung beschlossen. Das Resultat der Berathung ist den resp. Regierungen vorzulegen.** (Das Resultat ist aber gleich Null; vergl. „Berlin." D. Red.)

Dresden, 4. November. Heute Mittag kam vermittelst der Leipzig-Dresdener Eisenbahn eine zum K. K. Oesterreichischen 4. Armeecorps gehörende Truppenabtheilung, bestehend aus 3 Offizieren und 94 Mann, hier an. Dieselben wurden am Leipzig-Dresdener Bahnhof vom Königl. Sächs. Gouvernements-Adjutanten begrüßt und nach dem Bahnhofe der Sächsisch-Böhmischen Eisenbahn begleitet, von wo sie halb 2 Uhr weiter nach Böhmen gingen. (Fr. S.-Z.)

Koburg, 2. November. [Die Vereinigungs-Commissarien] haben in der gestrigen Schlußsitzung den von ihnen revidirten Verfassungsentwurf für das vereinigte Herzogthum Koburg-Gotha dem Staatsministerium mit dem Wunsche übergeben, dasselbe möge diese Verfassung den beiden Sonderlandtagen zur Annahme „en bloc" empfehlen. Der Koburgische Landtag wird noch im laufenden Monate zur Erledigung dieser Angelegenheit zusammentreten.

D* **Deßau**, 1. Nov. [Eine Diebesbande.] In der benachbarten Stadt Oranienbaum, welche sich durch vorherrschend demokratische Gesinnung hervorthat, haust schon an die vier Jahre eine Diebesbande, welche in dortiger Stadt und den nahe gelegenen Preußischen Mühlen mehrere höchst freche Diebstähle durch nächtliche Einbrüche vollführt hat und über 20 Personen stark sein soll. Obgleich die dortigen Justiz- und Polizei-Behörden bei Tage und bei Nacht Thätigkeit zeigen, so hat es ihnen doch nicht gelingen wollen, diese Bande, welche das Leben und Eigenthum der dortigen Einwohner sehr gefährdet, zur gesetzlichen Strafe zu ziehen und der Gesellschaft unschädlich zu machen. Unsre Hoffnung, daß die neue Strafgesetzgebung, besonders die Einrichtung der Schwurgerichte, den Dieben Schrecken einjagen würde, ist leider nicht in Erfüllung gegangen, da erst vor Kurzem einem in Oranienbaum wohnenden Weber sein ganzes Hab und Gut, aus 200 Thlrn. und einigen Mobilien bestehend, durch Einbruch entwendet worden ist. Möge es unsrer Staatsanwaltschaft bald gelingen, diesem Unfuge ein Ende zu machen!

Kiel, 3. November. [Zur Einquartierung.] Die Regierung hat nunmehr den bereits längere Zeit in Aussicht stehenden Beschluß gefaßt, zur Erleichterung der Einquartierungslast in den von den Truppen Oesterreichs und Preußens besetzten Districten die Vergütung für die Verpflegung der Truppen von $6\frac{1}{4}$ auf 9 Sch. pr. Mann zu erhöhen, auch für Offiziers-Quartiere, Wachtlokale, Krankenstuben u. dgl. m. fernerhin die in der Einquartierungs-Ordnung festgesetzte Vergütung zu bezahlen. Um die hierzu erforderlichen bedeutenden Geldmittel herbeizuschaffen, wird eine Steuer von $\frac{1}{2}$ pCt. des Grundwerths der Ländereien und $\frac{1}{4}$ pCt. des Brandkassenwerths der Gebäude ausgeschrieben werden. Auf solche Weise wird die ungleichmäßige Vertheilung der Einquartierungslast wenigstens einigermaßen ausgeglichen.

Ausland.

Frankreich.

† **Paris**, 2. Nov.*) [Handelt von der Botschaft.] Wenn der Präsident im Laufe des Tages nicht andern Sinnes wird, dann wird die Botschaft in einem höchst versöhnlichen Geiste ausfallen und außer der Beantragung der Abolition des Wahlgesetzes nichts Mißliebiges enthalten, in keinem Falle Etwas, wodurch die Assemblée zu irgend einer feindlichen Demonstration gezwungen werden könnte. Daß man in einigen politischen Kreisen von der Absicht des Herrn Dupin spricht, seine Entlassung als Präsident der Assemblée zu geben, um dieser Gelegenheit zu bieten, den General Changarnier an seine Stelle zu setzen, wird Ihnen schon bekannt sein. Das sind aber im Grunde nur Anwandlungen und weiter nichts. Ich glaube nicht, daß Louis Napoleon so unklug sein wird, die Assemblée zu einem solchen Akte zu berechtigen, und ohne unbestreitbare Berechtigung wird die Assemblée zu besonnen sein, den Krieg zwischen den beiden Gewalten in solcher Weise zu erklären. Andererseits würde die Ernennung des Generals Changarnier, bei dem Hasse der Linken gegen ihn, noch lange nicht unterschrieben sein. Auch haben einige Mitglieder der Majorität in politisch-vertraulichem Gespräche es für nicht so übel erklärt, den General Cavaignac zum Präsidenten der National-Versammlung zu wählen! Herr Corbin hat definitiver Weise das Portefeuille der Justiz zurückgewiesen. An seine Stelle ist der Generalprocurator von Rouen, Herr Dariel, ernannt worden. Das General-Comité der Revision hat in einem Rundschreiben an seine Correspondenten diese eingeladen, mit dem Sammeln von Petitionen von Neuem zu beginnen. Heute Abend wird die letzte Lectüre von dem Entwurf der Botschaft im Elysée stattfinden. Hat keiner der Minister irgend mehr eine Einwendung zu machen, dann wird das Manuscript noch heute in die Druckerei des „Moniteur" geschickt. Man darf also annehmen, daß der Präsident, im Gegensatz früherer Angaben, gleich in der ersten Sitzung der Assemblée, die Neugierde der Welt zu befriedigen entschlossen ist.

** **Paris**, 2. November. [Der neue vornehme Herr Präfect; Dupin wird alt; Vermischtes.] Der neue Präfect der Polizei, Herr v. Maupas, nimmt sehr vornehme Manieren an; es ist ihm in der Präfectur Alles zu gering, das Meublement ist ridicule, die Equipagen sind unwürdig, er verläßt die Präfectur auch nicht durch den klassischen Ausgang nach der Jerusalemer Straße, sondern fährt stets durch den Ehrenhof des ehemaligen Palais der Rechnungskammer. Wenn er zu seinem Wagen geht, so schreitet ein Huissier seines Cabinets steif vor ihm her und zwei betreßte Lakaien folgen ihm. Die Beamten müssen bei ihm lange antichambriren, und selbst der furchtbare Descampeaux, der Chef der Pariser Municipalpolizei, hat neulich eine Stunde warten müssen. Das hat den „alten Seehund," wie ihn Carlier schmeichelnd zu nennen pflegte, gewaltig verdrossen und er soll seine Demission gegeben haben. Man fühlt in allen Geschäftszweigen der Präfectur, daß Philippe Carlier's eiserne Faust fehlt, die Alles straff zusammenhält. Nicht zehn Schritt von einem Polizeiposten sang gestern ein Ouvrier ungenirt:

vivent les rouges, à bas les blancs,
vivent les p'tits, à bas les grands,
Pendons les pères et les enfants.

Der Agent hörte es, aber er lachte nur dazu, das hätte er nicht gewagt, so lange Philippe Carlier Präfect war. — Die Belgische Legation hat das Zeichen zum Beginn der Saison gegeben, sie hat ihre Salons eröffnet. Gestern sah man Herrn Dupin dort, er sah noch mehr Bourgeois aus, als gewöhnlich, machte auch keine Wortspiele und Calembourgs und soll überhaupt nur gesagt haben: „J'ai tout trouvé à mon arrivée à Paris changé, changeant, changeable." Der Mann wird alt, er wiederholt sich, er hat das oder etwas sehr Aehnliches schon vor einigen Jahren mal gesagt.

Die „Patrie" zeigt an, daß L. Napoleon fortan jeden Montag Abends die Repräsentanten und höheren Beamten empfangen werde. — L. N. Bonaparte hat die Absicht, den Leichnam seines Bruders von Forli in Italien nach Frankreich bringen und in der Kirche von St. Leu beisetzen zu lassen.

Es konnte nicht ausbleiben, daß die Partei der Anarchie gegen den, in dem Rundschreiben des Kriegsministers St. Arnaud an die Generale bündig ausgesprochenen Grundsatz der Disciplin, des passiven Gehorsams gegen den Befehl der Führer Widerspruch erheben würde. Die „Révolution" zieht mit revolutionairem Ungestüm gegen das Princip der Mannszucht im Heere zu Felde, indem sie in drohend prophetischem Tone ausruft: „die ihren Anführern den Gehorsam verweigernden Soldaten werden gute und loyale Bürger, ihre Anführer dagegen Deserteure und Feinde des Landes sein." Sich auf Aussprüche der Generale Cavaignac, Lamoricière und angeblich auch Changarniers beziehend, erklärt das anarchische Blatt weiter: „Seit der Soldat Wähler geworden, ist die „Theorie des Gehorsams", absurd im Princip, vollständig zu Grunde gerichtet in der Wirklichkeit, falsch vom Standpunkte der Verfassung, lügenhaft von dem der Volkssouverainetät aus. — Daß eben das Princip, dem Soldaten als solchem die Eigenschaft als Wähler beizulegen, absurd, daß die Verfassung ein erbärmlich fehlerhaftes, widerspruchsvolles Menschenwerk, daß die Volkssouverainetät eine radicale Lüge ist, kann der Demokrat von reinem Wasser nicht begreifen. Doch sollten ihn die Ereignisse im Juni 1848 und 1849 auf Französischem Boden, so wie die Niederschmetterung anderer Insurrectionen durch die Macht der Bayonnette belehrt haben, daß die „Theorie des Gehorsams" nicht ohne praktische Erfolge ist. — Die Pariser Garnison ist um zwei neue Regimenter verstärkt worden. — Einem Gerücht zufolge sollen folgende 5 Departements in Belagerungszustand erklärt werden: Hérault, Loiret, Allier, Var und Saône-et-Loire. — Der Russische Admiral Fürst Menzikoff ist in einer besonderen Audienz von dem Präsidenten der Republik empfangen worden. — Wegen des gestrigen Allerheiligenfestes sind außer der „Révolution" und der „République" und einer Beilage des „Moniteur" keine Pariser Journale erschienen. — Die allgemeine Versammlung der Linken,

*) An W.! — Ganz wohl. B.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 5. November 1851.

— **Angekommene Fremde.** Hotel de Princes. Graf Blumenthal-Seckow, Rittergutsbesitzer, aus Jannowitz. v. Lützow, Großherzogl. Mecklenb.-Schwerin. Lieutenant, aus Schwerin. Graf Bülow, Rittergutsbesitzer, aus Nimmersatt. — Stadt London. Frau Gräfin v. Reichenbach, aus Weißstein. — Hotel de France. Freiherr v. Fierstenberg, Portepee-Fähnrich im 11. Husaren-Reg., aus Düsseldorf. Freiherr v. Dalwigk, Portepee-Fähnrich im 11. Husaren-Reg., aus Düsseldorf. — Hotel de Brandebourg. Se. Erlaucht der regierende Graf v. Schönburg-Glauchau, aus Glauchau. — Hotel de Petersbourg. Frau Baronin v. Malzahn, aus Mecklenburg-Schwerin. — Schlösser's Hotel. Graf zu Münster, Major und Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs und Militair-Bevollmächtigter am Russischen Hofe, nebst Frau Gemahlin, aus St. Petersburg. v. Winterfeld, Rittergutsbesitzer, aus Felchow. Frau v. Haugwitz, Gutsbesitzerin, aus Speck. Frau v. Blücher, Gutsbesitzerin, aus Wietow.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 4. Novbr. 5 Uhr Nachm. nach Potsdam: Se. K. H. Prinz Carl von Preußen.

— Der Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel giebt morgen ein Diner, zu welchem außer den sämmtlichen Ministern mehrere Mitglieder des Communal-Landtages der Kurmark eingeladen sind.

— D In der Kunsthandlung von A. Sacco (Expedition des Pantheons) ist ein wohlgetroffenes Bild Sr. Excellenz des früheren Staatsministers Herrn Freiherrn v. Bodelschwingh erschienen. — Neben den Vorzügen der Portrait-Aehnlichkeit, zu welcher die Lithographie nach einem Gräff'schen Lichtbilde beigetragen hat, zeichnet sich das Bild durch eine feine Behandlung des Drucks sehr vortheilhaft aus. Es dürfte unseren Lesern diese Notiz von Interesse sein.

— Ein Diner, welches die hervorragendsten hiesigen Notabilitäten am 9. November zu Ehren der Ernennung des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel veranstalten wollten, wird unterbleiben, weil bekannt geworden ist, daß der Herr Minister-Präsident diesen Tag im Familienkreise zuzubringen gedenkt.

— V Auch die „ehernen Zeugen", die Glocken der neuen Petrikirche sind jetzt vollendet. Der Erzgießermeister Hackenschmidt (Junkerstraße Nr. 6) hat sie gegossen. Die größte derselben wiegt 60 Centner. Der Ton des Geläutes soll ein sehr harmonischer sein.

— V Schon der „Tag von Leipzig" war in diesem Jahre soweit verklungen, daß er nur von einem Häuflein „alter Kameraden" aus jener glorreichen Zeit festlich begangen wurde. Und es waren doch nur 38 Jahre, die zwischen jenem Heldentage und der Gegenwart liegen. Wie viele sind nun wohl, die daran denken mögen, daß heute, am 5. November, der Jahre sechsundneunzig verflossen, als damals der große König Friedrich den lustigen Franzmännern und zusammengetrommelten „Reichstruppen" unter dem wohlfrisirten und pomadeduftenden Soubise eine Gallopade aufspielte, die sie leichtfüßig bis über den Rhein hinüber rückwärts tanzten. Es ist heute der Jahrestag der „Schlacht bei Roßbach". Wenn auch kein Veteran aus jener Zeit mehr lebt, so soll doch die Erinnerung an jenen Preußischen Ehrentag nicht gestorben sein. Zuschauer erlaubt sich das etwa schlummernde Andenken hiermit zu wecken.

— Der „Neuen Bremer Zeitung" wird vom Rhein geschrieben: Der neue Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr von Kleist-Retzow, welcher anfänglich von mancher Seite mit Mißtrauen empfangen wurde, entwickelt große Thätigkeit und Geschäftskunde und wird sich ohne Zweifel je länger je mehr die allgemeine Hochachtung erwerben. Alle, die ihm näher treten, rühmen seine Freundlichkeit und sein leutseliges Wesen. Selbst in der letzten Zeit, während ihn der Rheinische Provinzial-Landtag in Düsseldorf so schon in Anspruch nahm, wußte er seine Mußezeit zu Reisen in die Umgegend zu benutzen, um sich von dem Zustande der Provinz in genaue Kenntniß zu setzen.

— M Heute Nachmittag (um 6 Uhr) beginnen auf der hiesigen Universität die öffentlichen Vorlesungen des Prof. Stahl über „die Parteien in Kirche und Staat."

— V Am nächsten Sonnabend, den 8. d. M., feiern die Webermstr. Gepfert'schen Eheleute, ein ehrenwerthes Bürgerpaar, ihre goldene Hochzeit. Herr Prediger Couard wird am gedachten Tage Nachmittags 3 Uhr in der St. Georgenkirche die Traurede halten, die zum Besten des armen Jubelpaars gedruckt und verkauft werden soll. Das Hochzeitpaar ist noch so rüstig, daß der Greis im Stande ist, sein Brod am Webestuhl zu verdienen. Er ist es sogar noch im Stande, die Schrift des Gesangbuches ohne Brille zu lesen. Unter mehreren hochgestellten Personen sind auch die Herren Minister zum Hochzeitsfeste geladen. Am 16. Januar künftigen Jahres würde der alte Gepfer ein zweites Jubiläum feiern, da er an diesem Tage vor 50 Jahren Bürger und Meister wurde.

— M An dem Bau der katholischen Garnisonkirche am sogenannten Engelufer wird gegenwärtig noch immer mit großer Anstrengung gearbeitet, und man hat sämmtliches Gemäuer bis zu einer Höhe von etwa 45 Fuß gebracht. In diesem Herbste beabsichtigt man den Bau bis zur Richtung des Daches zu vollenden; wenn nicht, so soll ein Nothdach über den Bau gemacht und derselbe dann sogleich wieder im Frühjahr aufgenommen werden. Bis zum künftigen Herbste will man mit dem ganzen äußeren Bau der Kirche fertig sein.

— D An sämmtliche Ober-Collecteure der Lotterie ist folgendes Circular ergangen: „In Gemäßheit einer Verordnung des Herrn Finanz-Ministers wird sämmtlichen Herren Lotterie-Einnehmern hierdurch aufgegeben, Inserate in Lotterie-Angelegenheiten ferner niemals Blättern der oppositionellen Richtung, sondern ausschließlich den Redactionen conservativer und wohlgesinnter Blätter zur Insertion mitzutheilen. Da, wo es an dergleichen Blättern fehlt, ist das betreffende Kreisblatt, resp. Amtsblatt, ausschließlich zu benutzen. Auch haben die Herren Einnehmer ihre Untereinnehmer von dieser Verordnung zur Nachachtung und Befolgung in Kenntniß zu setzen. Kön. General-Lotterie-Direction. Gez. Kalisky. Stieffelius. Uhde.

— §§ Die erste Sitzungsperiode des Kreis-Schwurgerichts wurde heute mit einer Verhandlung gegen 3 Angeklagte wegen Zusammenrottirung mit anderen Personen und Plünderung einer Wärterbude geschlossen. Nachdem die Geschworenen zu diesem Prozeß ausgeloost, entließ der Präsident des Gerichts, Hr. Krahn, die Nichtverloosten, indem er sich zugleich an die anderen Herren wandte mit den Worten: „Ehe ich Sie entlasse, m. H., erlauben Sie mir noch einige Worte. Mit dem heutigen Tage wird die Sitzungsperiode des Kreis-Schwurgerichts geschlossen. Ich halte es für eine angenehme Pflicht, m. H., Ihnen für den seltenen Eifer und die große Pflichttreue zu danken, mit der Sie Ihre Obliegenheiten während dieser Session erfüllt haben. Vorzugsweise muß ich des tiefen Scharfsinns gedenken, mit der Sie Ihrer Berufspflicht hier genügt haben. Gebe der Himmel, daß die Schwurgerichte stets und überall in unserem Vaterlande mit so gewissenhaften Geschwornen besetzt werden, als es diesmal mit Ihnen, m. H., geschehen ist, damit ein Institut, das noch in vielen Theilen unserer Monarchie keinesweges ein volksthümliches genannt werden kann, immer mehr Boden unter unserm Volke gewinnen möge. Insbesondere danke ich auch noch Ihnen, m. H., für das Vertrauen, das Sie mir, als Vorsitzendem des Gerichts geschenkt haben." — Auf die Verhandlung selbst, die beim Schluß unseres Blattes noch nicht beendet ist, werden wir morgen zurückkommen.

— M Heute Vormittag nach 9 Uhr brach in dem Hause Stralauerstraße 48. in der dritten Etage Feuer aus, welches jedoch bald durch die eilige Herbeikunft der neuen Feuermannschaften unterdrückt wurde. Der Grund der Entstehung ist bis jetzt unbekannt. Einen wesentlichen Dienst thun gegenwärtig beim Entstehen von Feuersbrünsten die von uns früher erwähnten Wagen, auf welchen die Feuermannschaften eiligst zu dem Brande befördert werden, und welche seit kurzer Zeit bereits im Gebrauche sind. Gegenwärtig ist man im Besitze von drei solcher Wagen, auf welchen je 34 Personen befördert werden können. Der Wagen hat etwa eine Länge von 10 Fuß, auf welchem sich drei lange Holzbänke für je 11 Mann befinden. Vorn am Wagen befindet sich eine Klingel, um den auf den Straßen befindlichen Personen ein Zeichen zum Ausweichen zu geben.

— M Das in den letzten Tagen stattfindende starke Regenwetter hat den neuen Canalbauten, namentlich dem Bau in der Gegend der Prenzlauerstraße, einen beträchtlichen Schaden zugefügt.

— M Die vor längerer Zeit auf dem großen Platze an dem Ausladungsbassin am neuen Canale zwischen der Köthener- und der Deßauerstraße vorgenommenen Planirungen und Pflasterungen sind gegenwärtig theilweise beendet, und wenn das Wetter nur noch einigermaßen eine kurze Zeit gut bleibt, so will man die Arbeit noch in diesem Herbste gänzlich vollenden. Diese Unternehmungen dürften für die Anwohner der Gegend von manchem wesentlichen Nutzen sein.

— M Die diesjährige Herbstmesse in Frankfurt a. d. O., welche heute ihren Anfang nimmt, dürfte in den ersten Tagen nicht viel besucht sein, da namentlich viele hiesige Kaufleute ihre Reise dorthin des gegenwärtig schlechten Wetters wegen aufgeschoben haben.

— Der 72. Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft zur Versorgung verschämter Armen mit Brennholz ist erschienen. Leider ergiebt derselbe ein sehr betrübendes Resultat in der Abnahme der Beiträge, insbesondere der außerordentlichen, für die so nützliche Thätigkeit dieses Vereins. Der Ausfall muß allerdings auf Rechnung der Zeitverhältnisse gesetzt werden, aber er trifft ein segensreiches Institut, und wir dürfen daher wohl die Hoffnung aussprechen, daß sich in dem bevorstehenden Winter, der sich noch durch die Preise der dringendsten Lebensmittel für den Armen zu erschweren droht, eine recht eifrige Theilnahme unserer Mitbürger für die Zwecke der Gesellschaft in Rede sich regen werde. Die milden Gaben werden von dem Herrn Commerzienrath Prätorius und Kaufmann Hoffbauer in Empfang genommen. Es geht aus dem Bericht noch hervor, daß Se. Durchlaucht der Fürst Boguslav Radziwill als thätiges Mitglied in den Vorstand getreten ist.

— M. Die einjährigen Freiwilligen, welche im October d. J. zur Absolvirung ihres militairischen Dienstjahres eingetreten sind, haben nun auch Zündnadel-Gewehre erhalten, was bekanntlich bei den früheren einjährigen Freiwilligen nicht der Fall war.

— L In Betreff der Einschätzungen zur Hausstandssteuer wird nach dem jetzt gefaßten Beschlusse der Communal-Behörden in der Weise verfahren werden, daß das für den Bezirk deputirte Mitglied des Gemeinde-Raths und der betreffende Bezirks-Vorsteher unter Anwendung von Fragebogen Vorschläge zur Einschätzung zu machen haben, die Gewerbe-Abtheilung des Magistrats aber, insofern dieselbe ihrer Seits Bedenken gegen diese Vorschläge hat, oder wenn Reclamationen erfolgen, die Sache einer für diesen Zweck aus Mitgliedern des Magistrats, des Gemeinde-Raths und aus Gemeinde-Wählern zu bestellenden ständigen Deputation zur endgültigen Entscheidung zu überweisen hat, wobei ausdrücklich bestimmt ist, daß den Reclamationen kein Suspensiv-Effect beigelegt werden soll. Certificate über die Aufnahme als Gemeinde-Mitglied werden nicht ertheilt werden, und soll der terminus a quo der zu erhebenden Hausstandssteuer und Einzugsgelder von der Einführung der Gemeinde-Ordnung ab, und das von der Königl. Regierung bestimmte Probejahr vom 1. Juli d. J. ab gerechnet werden.

— ? Auf dem Flur des Gesellschaftshauses fanden am 2. d. Mts. Abends zwei Knaben eine Summe Geldes von 40 Thlrn. in einer Breslauer Banknote à 25 Thlr., in Preußischen und Bernburgischen Kassen-Anweisungen, sowie in Silbergeld bestehend. Das von den Findern abgelieferte Geld wird asservirt.

— ♂ Der Dresdener Hofkeller besitzt Ungar-Weine, die noch von den Zeiten der Polnischen Auguste herrühren. Da diese namentlich für greise Personen als ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel gelten, so steht es dem Geheimen Rath Dr. Carus frei, Patienten, welches Standes sie sein mögen, in Fällen, wo er erwähntes Stärkungsmittel anzuwenden für nöthig findet, an den Königl. Kellermeister anzuweisen, der ihnen den Wein ohne irgend eine Auslage verabfolgt.

— V In einem der betriebsamsten Häuser Kölns befindet sich eine Mahlmühle mit mehreren Gängen. Vor einiger Zeit brachte man in Erfahrung, daß das Mehl zum größten Theil in einen verborgenen Behälter fiel und daß der Rest, der den gewöhnlichen und rechten Weg nahm, den Maaßstab zur Besteuerung abgab. Nachdem der Schaden, welcher der Steuerkasse durch jene Vorrichtung erwuchs, berechnet war, wurde die Strafe, die in solchen Fällen den vierfachen Betrag ausmacht, auf 120,000 Thaler festgestellt.

— n Man schreibt aus Griesheim bei Frankfurt a. M.: Beim Ausgraben einer Grube zum Aufbewahren von Rüben auf einem Felde in der Nähe der Landstraße von Frankfurt nach Höchst fand heute ein Bauer ein große Masse (es können mehrere Tausend sein) alterthümlicher Feuergewehre regelmäßig aufrecht gestellt, etwa 2 Fuß unter der Ackerkrumme eingegraben. Das Material ist ganz unbrauchbar und zerbröckelt sich sehr leicht; für Geschichts- und Alterthumsforscher aber möchte dieser Vorfall

die heute bei Lemardelay stattfinden sollte, wird erst nach dem Bekanntwerden der Präsidialbotschaft zu Stande kommen.

[Eine Geschichte.] Der „Moniteur" bringt ein Decret, das auf eine volle Versöhnung zwischen dem Elysée und dem Redacteur des Journals „Constitutionnel" Herrn Dr. Véron schließen läßt. Das betreffende Decret enthält die Ernennung Didier's zum Präfecten des Arriège-Departements. Bekanntlich nimmt der ehrenwerthe Doctor ein lebhaftes Interesse an dem lebenslustigen 27jährigen Präfecten. Didier gewann sich des Doctors Zuneigung zur Zeit, als er mit den Bayaderen der großen Oper sein väterliches Vermögen vergeudete. Véron war damals Director der Oper und verbrachte manche lustige Nacht mit dem jetzigen Präfecten. Nachdem sich Didier vollkommen ruinirt, erhielt er auf Véron's Verwendung die Stelle eines Unter-Präfecten von St. Denis. Auf seinem neuen Posten blieb er der Alte. Er führte sein tolles Leben fort, sein Gehalt wurde mit Beschlag belegt, und trotz der Bemühungen des Besitzers des „Constitutionnel", der fortwährend die tiefste Sympathie für ihn hatte, entsetzte Leon Faucher am 25. October den Unter-Präfecten von St. Denis seiner Stelle. Der Unwille des ehrenwerthen Doctors über die seinem Schützling zugefügte Unbill war groß. Man bot demselben die vacante Präfectenstelle von Oran an, aber Véron wollte nichts davon wissen; man war daher genöthigt, Didier eine Präfectenstelle in Frankreich zu geben, und der heutige „Moniteur" brachte das Beruhigungsmittel für den Doctor: die Ernennung des Schulden halber abgesetzten Unter-Präfecten von St. Denis zum Präfecten der Arriège. Die seinem Günstlinge gegebene Genugthuung sowohl, als der Umstand, daß es mit dem neuen Ministerium nicht so recht gehen will, scheint dem braven Doctor seine ganze gute Laune wiedergegeben zu haben.

Paris, Dienstag, den 4. November, Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) **Heute wurde die Legislative eröffnet. Die Botschaft des Präsidenten der Republik** wurde verlesen. **Dieselbe ist stark conservativ und spricht sich drohend gegen jedwede Art von Anarchie aus. Sie proponirt die Abschaffung des Wahl-Gesetzes vom 31sten Mai. Bei der nach Verlesung der Botschaft stattfindenden Discussion bekämpft Berryer die Dringlichkeit des Vorschlages und verlangt zur Prüfung desselben die Ernennung einer außerordentlichen Commission. Gegen diesen Vorschlag Berryer's protestirt die ganze Linke. Emil de Girardin unterstützt die Dringlichkeit. Thorigny** (Minister des Innern) **bekämpft den von Berryer gemachten Vorschlag, eine Commission zur Prüfung zu ernennen, Berryer und Larochejacquelein bestehen auf den gestellten Antrag. Die Legislative verwirft unter Tumult die Dringlichkeit** (nämlich der Berathung über das Wahlgesetz, und spricht sich also gegen das Ministerium resp. den Präsidenten aus). **Morgen werden die Bureauwahlen mit Wahl des Präsidenten der Legislativen beginnen.**

Metz, 29. Oct. Ueber die vor mehreren Tagen hier Statt gehabte Festnahme Deutscher Arbeiter, als des Complotts gegen die Französische Regierung beschuldigt, entnehmen wir einem Blatt folgende Mittheilung: „Die Zahl der als der Theilnahme an dem Deutsch-Französischen Complott beschuldigten und deßhalb eingesteckten Fremden, welche sich hier aufhielten, beträgt sieben. **Sie heißen: Georg Collier aus Frankfurt, Kaiser aus Elberfeld, Adolph Beaumont aus Saarlouis, Victor Matheysen aus Andernach, Müller aus Kreuznach, Joseph Flack aus Saarlouis, Noll aus Kurhessen.**"

Großbritannien.

* **London**, 2. Nov. [**Kossuth's Gastspiel in Guildhall.**] Man muß seinen Ekel überwinden, man kann nicht schweigen von einer Sache, die so viel Lärmen macht, wie die Kossuth-Narrheit in England. Ich habe gestern selbst mitgerufen: Eljen Kossuth! denn er ist ein geschickter Schauspieler, das versichere ich Sie. Fuhr daher in einem schönen Wagen, der einem rappelig gewordenen reichen Lichtzieher gehörte, gezogen von den vier Staatsschimmeln des Hrn. Messingberd, und stand wie ein Römischer Triumphator da in seinem blauen Schnürenrock und schwenkte gracieuse den grünen Hut mit den dreifarbigen Federn darauf. Und als er im Stadthause abgestiegen und das thierische Gebrüll des Pöbels sich etwas gelegt, da trat der Spektakel-Regisseur Lord Dudley Stuart vor und erklärte dem ungeduldigen Publicum, der Hauptacteur sei heiser und leide an der Brust, könne eigentlich also nicht reden, wolle endlich aber doch reden und zwar aus Achtung vor dem Publicum. Das war dem Londoner Mob noch nie gesagt, daß Jemand Achtung vor ihm habe, natürlich brach er in ein ohrenzerschmetterndes Freudengeschrei aus. Nun trat also der heisere Hauptacteur vor, drückte die ihm überreichte Adresse in der Gegend der Brust zärtlich an seinen beschnürten und betroddelten Rock, und declamirte mit Donnerstimme einen Dithyrambus auf die Macht und Herrlichkeit der feudal-aristokratischen Monarchie Englands. Ungeheurer Applaus; der loyale Ton gelang dem Schauspieler eben so gut, wie einst der der Felonie, als er 1849 die Dynastie Habsburg des Thrones entsetzte. Und als nun gar der Verfasser des Marseiller Manifestes 3 Hurrah's zu Ehren Ihrer Maj. der Königin vorschlug, da hatte er das Höchste erreicht, was die dramatische Kunst vermag; der Jubel des entzückten Publicums wollte gar nicht enden. Nun begreife ich, was den feisten Sattlermeister Andrews, den Maire von Southampton, in dieses kalte, aber gefährliche Delirium versetzt hat. Wenn nun der Heldenspieler Kossuth nach Amerika kommt, so fürchte ich nichts für ihn, er wird mit den Whigs tanzen und mit den Locofoco's Tabak kauen, solch großes Talent verläugnet sich nie — er wird mit den Abolitionisten speisen und sich von den Sklavenhaltern im Süden die in Negerfell eingebundene Bibel schenken lassen, die dem General Harrison gehörte. Ja, Kossuth ist ein Talent ersten Ranges. Uebrigens will ich Ihnen doch noch bemerken, daß er hier in London schon manchen tiefen Schmerz erfahren hat; der Amerikanische Gesandte, Hr. Abbot Lawrence, kümmert sich gar nicht um ihn, ist bei keinem der Diners erschienen, kurz, hat keiner Vorstellung beigewohnt, Regisseur Lord Dudley Stuart ist wüthend, daß Hr. Lawrence so wenig Interesse an dem Gastspiele Kossuth's nimmt. Er hat die Türkischen Gesandtschafts-Beamten dafür gewinnen wollen, aber auch diese wollten nicht, und als es seinen Bedienten gelungen, endlich einen ehemaligen Türkischen Viceconsul aufzutreiben, da ließ auch dieser kurz vor dem Diner absagen. Mit der Diplomatie ist's nichts und außer Lord Dudley Coutts Stuart hat Kossuth auch noch keinen Lord gesehen, kurz, er ist und bleibt zu fetten Aldermännern verurtheilt. Der Lord-Mayor von London soll nicht nur die vornehmste, sondern auch die geistreichste Person sein, die Kossuth in England gesehen hat. Er wird einen schönen Begriff von England haben.

Lord D. Stuart hat in der schon gestern erwähnten Angelegenheit an die „Daily News" folgendes Schreiben gerichtet:

Wollen Sie gütigst das Publicum davon in Kenntniß setzen, daß ein Verein in der Bildung begriffen ist, welcher den Zweck hat, den für die Ungarische Sache ausgedrückten Sympathieen einen praktischen Charakter zu verleihen, indem er Kossuth in dem Bestreben unterstützen wird, das Publicum über die wahre Lage und über die Aussichten Ungarns und West-Europas zu unterrichten und nach jenen Ländern zur Förderung und Verwirklichung ihrer Freiheit die Kunde von der Beschaffenheit und dem Fortschritte der öffentlichen Meinung im Westen zu tragen. Die Namen der Ausschuß-Mitglieder und die Vereins-Statuten sollen nächstens veröffentlicht werden. Mittlerweile jedoch beabsichtigen wir, Kossuth die Mittel zur Verfolgung seines Zweckes zur Verfügung zu stellen, indem wir diejenigen, welche für ein persönliches Zeichen der Anerkennung (das Kossuth ablehnt) unterschreiben wollten, auffordern, ihren Beitrag, mag derselbe nun groß oder klein sein, dem Vereine zuzuwenden. Als zeitweiliger Kassenführer werde ich mit Dank derartige Beiträge, so wie die Meldungen derer entgegennehmen, welche dem Vereine beizutreten oder dem Zwecke desselben ihre Thätigkeit zu leihen wünschen.

Dudley Coutts Stuart.

In Marylebone ward gestern unter Vorsitz Lord D. Stuart's ein sehr zahlreich besuchtes Meeting gehalten, auf welchem Adressen für Kossuth und den Sultan nebst einem Dankvotum für Lord Palmerston beschlossen wurden. Auch das Central-Demonstration-Comité (der die Arbeiter-Klasse repräsentirende Ausschuß) berieth gestern unter Vorsitz des Herrn Thornton Hunt wegen Ueberreichung einer Adresse an Kossuth. — Am vorigen Dienstag hat in Lincoln unter Vorsitz des Earl von Yarborough die fünfte Jahres-Versammlung des Handwerker-Vereins der mittelenglischen Grafschaften stattgefunden. Unter den bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden zeichnete sich hauptsächlich die des Earl von Carlisle aus.

London, Montag, den 3. Nov., Nachmittags 5 Uhr 30 Min. (T. C.-B.) **Die Arbeiter-Demonstration für Kossuth ist ohne alle Störung abgelaufen. Das fällige Dampfschiff aus Newyork ist eingetroffen.**

Italien.

Turin, 30. October. Der „Triester Zeitung" zugekommene Briefe melden, daß der Ministerrath das Breve des Papstes gegen den Professor Nuytz und das Votum des Unterrichtsrathes als ungesetzlich erkannt hat. Gesetze, welche die Presse und die Unterrichtsfreiheit beschränken, sollen den Kammern vorgelegt werden.

Syracus, 22. October. [Fürst Satriano; der Herzog von Leuchtenberg.] Der Fürststatthalter Filangieri von Satriano ist gestern Abends von Palermo nach Neapel abgereist und soll künftigen Sonnabend wieder zurück sein. Man glaubt, S. E. werde über die neuen Finanzmaaßregeln Vorstellungen machen. Um nämlich den Ausfall von beinahe 5 Millionen Ducati in den Neapolitanischen und von 600,000 Ducati in den diesseitigen Finanzen zu decken, soll vom 1. Januar an die Zollfreiheit von Sicilien und Neapel aufhören und Natur- und Industrie-Producte dies- und jenseits als wie fremde verzollt werden, eine Maaßregel, welche den Finanzen wohl etwas eintragen, dagegen den Neapolitanischen Manufacturen einen derben Schlag versetzen wird, da man bei Zollgleichheit hier den wohlfeileren Englischen den Vorzug geben wird. — Dagegen wird Sicilien für seine Naturproducte im Auslande immer Absatz genug finden. — Se. Kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg scheint die beste Gesundheit zu genießen. Man sieht ihn zu gewissen Zeiten die Gegend und auch die Straßen der Stadt durchziehen.

Spanien.

Madrid, 28. October. Ernst Baroche, Sohn des ehemaligen Französischen Ministers, befindet sich gegenwärtig im Auftrage der Französischen Regierung in Madrid, um einen Vertrag in Bezug auf das literarische Eigenthum abzuschließen.

[Regenwetter.] Einige Stunden nach dem Abgange meines letzten Schreibens fing es zu regnen an und regnet noch immer fort. Madrid ist mit Einem Male wie umgewandelt, überall begegnet man fröhlichen Gesichtern. Die Leute haben auch Recht, denn ein größeres Heil hätte Castilien jetzt nicht widerfahren können. Ich sage Castilien, denn wenn es in Madrid regnet, pflegt es gleichfalls in ganz Neu-Castilien und Leon zu regnen. In Folge dieses Regens sind die Brod-Preise seit vorgestern um ein Fünftel gefallen, und um Madrid sieht man, trotz des Regens, die Landleute emsig mit der Bestellung der Kornfelder beschäftigt. In Folge dieses Ereignisses können sich auch die Minister ruhiger schlafen legen. (K. Z.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 31. October. [Wahlresultate.] Ich theile Ihnen heute die Wahlergebnisse in den benachbarten Cantonen mit und beginne mit Luzern, wo in den letzten Tagen auf beiden Seiten die äußersten Anstrengungen gemacht worden sind. In der Stadt Luzern kamen aus neun Gemeinden, welche den dritten Theil des eilften eidgenössischen Wahlkreises bilden, 2445 Wähler zusammen. Gewählt wurden: Schultheiß Steiger, Alt-Schultheiß Kopp, Dr. Kasimir Pfyffer, Großrath Bühler und Nationalrath Schnyder; von conservativer Seite gingen die Herren Nationalrath Segesser und Alois Kopp, Student der Rechte in Zürich, aus der Wahlurne hervor. — In St. Gallen, wo die Conservativen sehr träge waren, haben die Radicalen die Majorität erhalten. Die Herren Baumgartner und v. Gonzenbach hatten jedoch eine große Stimmenzahl erhalten. Im Canton Glarus wurde neben dem „liberalen" Landamtmann Jenni der Criminalgerichtspräsident Trümpi gewählt, ein Politikus, von dem man nicht recht weiß, was er eigentlich will, denn er hat sich dahin ausgesprochen, daß er weder mit der „äußersten Rechten", noch mit der extremen Linken stimmen werde! — Aus dem Thurgau wird uns mitgetheilt, daß dort die Conservativen Sieger waren, jedoch ist eine genaue Abstimmungsangabe aus jenen Wahlbezirken bis zur Stunde noch nicht angelangt.

C* **Aus der Französischen Schweiz**, 31. October. [Zu den Wahlen.] Der Sieg der Conservativen im Waadtlande bethätigt sich vollkommen. Im 42. Wahlkreise wurden die Herren Dapples, Desloës, Puenzieux und Gottofrey, sämmtlich Conservative, mit großer Majorität gewählt. Im 43. Wahlkreise erhielt Herr Druey 1449, Bougaud 1428 und der conservative Candidat Oberst Bourgois 1955 Stimmen. Herr Eytel ist total durchgefallen. So eben erscheint der „Courrier Suisse" und bringt für die zweite Abstimmung, welche Sonntag den 2. November stattfindet — eine sehr treffende Ansprache: „Aux électeurs." Charakteristisch ist es jedoch, daß sich die Waadtländer Conservativen auch in dieser Ansprache wie sonst „Liberale" nennen und sich gegen jede „Reaction" verwahren, deren sie von den Radicalen (Regier.-Partei) und Rothen angeschuldigt werden.

B* **Bern**, 1. November. [Zu den Wahlen in der Waadt. Druey und Eytel.] Die jetzigen Vorgänge in der Waadt, wo nicht nur die Rothen in der Wahl zum Nationalrath vollständig unterlagen, sondern, wie es scheint, auch die Regierung (die Halbradicalen, die „Grünen", wie man sie nennt) nur drei ihrer Leute neben sechs Conservativen durchsetzen wird, — diese Vorgänge sind im höchsten Grade beachtenswerth und ermuthigend. Die jetzige Regierung der Waadt (Delarageaz, Blanchenay u. s. w.) verdankt ihre Existenz einer Revolution (14. Februar 1845), welche nicht nur im eigenen Canton eine musterhafte Regierung stürzte, sondern auch in der Schweiz, ja in Europa das — freilich wenig beachtete — Signal zu größeren, verhängnißvolleren Krisen ward. Am 8. October 1846 erfolgte die gewaltsame Revolution in Genf, in demselben Jahr die Befehdung Luzerns durch Freischaaren und der Umschwung in Bern, 1847 die Unterjochung der Urcantone und 1848 die Revolution in dem ganzen West-Europa. Daß in der Waadt nach einem solchen Gewitter die Halme sich allmählich wieder aufrichten; daß ohne die mechanische Operation des Säbels und trotz der mächtigen Einflüsse fremden Goldes es auf diesem Kreuzweg Italienischer und Französischer Demagogen der duldenden Liebe jener mißhandelten Seelsorger, der beharrlichen Ausdauer der wahren Freunde des Vaterlandes, der milden, gesetzmäßigen Wirkung conservativer Grundsätze überhaupt gelang, ein verführtes Volk wieder umzustimmen: das ist ein Resultat, dessen Bedeutung nur Derjenige verkennen kann, welcher nur die Maxime kennt: „Was das Eisen nicht heilt, das heilt das Feuer." Zu dieser organischen Genesung haben allerdings die Radicalen selbst das Meiste beigetragen. Ihre Partei, einmal am Ruder, spaltete sich in die Rothen (Eytel) und die Grünen (die Regierung); und so tief ging der Riß, daß auch heute noch, wo doch die Blauen (Conservativen) hineinzukommen drohen, heute am Vorabend des 2. November, wo jene in den Nachwahlen zu den zwei bereits definitiv errungenen Stimmen im Nationalrath noch weitere vier hinzufügen dürften, auch heute sich die erbitterten Gegner nicht versöhnen, und die rothe „Volks-Zeitung" ihre geschlagenen Schaaren ermahnt, doch ja für keinen Regierungs-Candidaten zu stimmen. Nur noch ein Zug, um zu beweisen, wie blutig die frühern Freunde sich zerfleischen. Vor etwa 3 Wochen plaidirte der rothe Herr Eytel vor den Geschwornen und dicht gedrängten Tribünen gegen Hrn. Blanchet, seinen ehemaligen Freund, den „fidus Achates" des Hrn. Druey. — „Wissen Sie, warum ich mich von dieser Regierungspartei getrennt habe?" sagte er zum Publicum gewendet und etwas aus der Tasche ziehend, das er in die Höhe hielt. „Wie Sie sehen, ist dies ein Porte-monnaie. Mit diesem Object in der Hand kam eines Abends im Cercle démocratique Hr. Blanchet auf mich zu und sagte: „„Wenn Sie mit uns halten: offen; wenn sie gegen uns sind: geschlossen."" Auf meine Bitte, mir diese Pantomime vor zwei Zeugen zu wiederholen, wiederholte sie der Gesandte des Gouvernements wirklich. Seither fühle ich einen Ekel gegen diese Partei." Herr Eytel gewann seinen Prozeß mit Einstimmigkeit der Geschworenen.

Zürich, 27. October. Unsere Erziehungsdirection hat durch Berufung des Professors Hildebrand aus Marburg für das Fach der Nationalökonomie und des Staatsrechts eine neue Kraft für die staatswissenschaftliche Facultät gewonnen. (Vergl. Kassel.)

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Nov. [Kammer und Regierung. Vermischtes.] In der vorgestrigen Sitzung des Volksthings zeigte der Präsident an, daß die Notabelngutachten nunmehr gedruckt seien und Exemplare derselben an die Abgeordneten vertheilt werden sollten. — L. Skau zog seine auf den Irmingerschen Brigade-Befehl (gegen das Absingen Dänischer Lieder) bezügliche Interpellation zurück. Dagegen kündigte Kampmann zur nächsten (heutigen) Sitzung folgenden Vorschlag an: Das Thing möge beschließen, das Ministerium aufzufordern, dem Thing die in Beziehung auf das Schreiben des Ministers des Auswärtigen vom 28. v. Mts. versprochenen weitern Erklärungen über die politische Stellung des Reiches mitzutheilen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Geh. Conferenzrath Bluhme, erklärte, die Regierung sei bereit, Aufschlüsse in einer geheimen Versammlung mitzutheilen, weil die Minister sich ohne Vorbehalt aussprechen wollten, und überließ es dem Präsidenten, den Tag der Sitzung näher zu bestimmen. Der Präsident setzte eine geheime Sitzung zu Montag den 3. d. um 12 Uhr an, in welcher die Frage abgemacht werden solle, ob die gewünschten Mittheilungen in geheimer oder öffentlicher Sitzung vorkommen sollen. — Nach der „Berlingschen Ztg." wird am hiesigen Hofe Hoftrauer auf 7 Tage angelegt werden für Se. K. H. den verstorbenen Prinzen Friedrich Wilhelm Karl von Preußen, vom Sonntag den 2. Nov. bis zum Sonnabend den 8. Nov. — Die „Berlingsche Zeitung" setzt ihre Polemik gegen die ministerielle „Oesterreichische Correspondenz" fort. — „Faedrelandet" fällt über die Berlingschen Tiraden her und bemerkt höhnisch, es sei notorisch, daß die „O. C." im k. k. Ministerium des Innern verfaßt und folglich eben so officiell sei, wie die „Berl. Ztg." es sei, wenn sie im Dänischen Finanzministerium redigirt würde.

Schweden.

§*§ **Stockholm**, 20. Oct. [Eisenbahn-Project.] Die Frage wegen eines Eisenbahn-Baues zwischen dem Wenern- und Mälar-See ist ebenfalls noch im Laufe der letzten Woche der Reichstagssitzungen zur Verhandlung gekommen. Ein Ingenieur-Offizier, Major Graf von Rosen, welcher lange und mit unglaublichem Eifer für diese Angelegenheit thätig war, kehrte einige Tage vorher, ehe der Reichstag sich zum Schlusse bereitete, aus England hierher zurück und legte den Ständen einen Contract zur Würdigung vor, welcher mit einigen bedeutenden Capitalisten des Landes seinen Abschluß gefunden und eben den erwähnten Eisenbahn-Bau betrifft. Nach ihm solle nämlich eine Gesellschaft zusammentreten, welche die Leitung und Ausführung des Unternehmens über sich nähme, unter Garantie der Schwedischen Krone mit fünfprocentiger jährlicher Verzinsung des verwendeten Capitals. Dieser Vorschlag rief eine lebhafte und langwierige Diskussion hervor und wurde schließlich mit einer einzigen Stimme Majorität angenommen. Jedoch fehlt noch die Sanction Sr. Maj. des Königs, und dürften noch verschiedene nähere Stipulationen zum Vortheile des Staats in Frage treten, ehe die Regierung zu der gegenwärtig noch sehr wenig geklärten Angelegenheit ihre Zustimmung ertheilen dürfte. Die Eisenbahn soll ihrer Bestimmung zufolge zwischen Köping, einer kleinen Stadt am Mälar-See und Hult, einem Landungsplatz am Wenern-See, angelegt werden und die zu ihrer Herstellung in Anschlag gebrachte Summe beträgt 5,260,000 Thlr. Bco. Sollte indessen die Sache zu Stande kommen, so dürfte sie den Capitalisten aller Länder eine willkommene Gelegenheit zur Anlegung baarer Capitalien bieten zu fünf Procent (wovon 1 Procent zur Amortisirung) — garantirt von einem Staate ohne einen Schilling Staatsschulden.

Rußland.

△ **Petersburg**, 27. Oct. [Orden. Vermischtes.] Se. Maj. der Kaiser haben dem Professor der Bergakademie zu Freiberg, Breithaupt, den St. Annen-Orden zweiter Klasse zu verleihen geruht in Anerkennung der Verdienste, die sich derselbe um die Wissenschaft überhaupt und durch die Leitung der Studien der jene Akademie besuchenden Russen erworben hat. — I. Maj. die Kaiserin hat das Fräulein Nadzieja Lüders zur Ehrendame zu ernennen geruht. — Die Runkelrüben-Zucker-Fabriken im Kaiser-Reiche, mit Ausschluß derer im Königreich Polen, produciren jährlich 32,000,000 Pfund. — Die Petersburg-Moskauer Eisenbahn theilt sich in acht Abtheilungen und hat 34 Stationen. Die Abtheilungen sind folgende: Petersburg, Luban, Malo-Wiszczersk, Okulow, Bologa, Spirow, Twer und Moskau. Die Länge der ganzen Bahn beträgt 607 Werst (1 Werst = 1/7 geogr. Meile.) Die Bahn ist mit einem elektro-magnetischen Telegraphen versehen.

Türkei.

Konstantinopel, 20. October. [Diplomatie.] Der Kais. Russische Gesandte, Herr v. Titoff, wird demnächst eine Urlaubsreise nach Italien antreten. Während seiner Abwesenheit wird Hr. Unitoff die Kais. Russischen Gesandtschaftsgeschäfte leiten. In einer kürzlich stattgefundenen Audienz überreichte Hr. v. Titoff ein eigenhändiges Danksagungsschreiben Sr. Maj. des Kaisers von Rußland für den Glückwunsch, welchen der Sultan ebenfalls in einem eigenhändigen Schreiben dem Kaiser bei Gelegenheit der 25jährigen Feier seines Regierungsantritts erstattet hat. — Mehemed Pascha, der neu ernannte Chef des Arabischen Armeecorps, trifft Vorbereitungen zu seiner nächstens bevorstehenden Abreise nach Damascus.

Amerika.

Mit dem Dampfschiffe „Humboldt" sind **New-Yorker Nachrichten** vom 18. Oct. eingegangen. In den Vereinigten Staaten beschäftigte man sich hauptsächlich mit den Wahlen und mit der bevorstehenden Ankunft Kossuth's. Die „New-York Daily Times" bringen auch wieder die Cubanische Angelegenheit aufs Tapet, indem sie davon sprechen, daß ein außerordentlicher Spanischer Gesandter mit Französischer und Englischer Garantie für den Besitz Cubas in Washington eingetroffen sei und über den Beitritt der Ver. Staaten zu dieser Garantie unterhandeln solle.

Literarisches.

Erinnerungen aus Süd-Europa von Dr. Christian Bellermann, Pfarrer der St. Pauls-Gemeinde zu Berlin. Berlin, bei Georg Reimer, 1851.

Unter diesem Titel giebt der Verfasser eine Reihe von Aufsätzen heraus, welche, im Stoff mannichfach verschieden, darin etwas Verwandtes zu einander haben, daß sie alle die westlichen Länder von Süd-Europa, Portugal, Spanien, das südliche Frankreich und Italien, betreffen. Durch seinen früheren Beruf als Gesandtschaftsprediger dorthin gewiesen, hat er sowohl in dem engeren Umkreise seiner neuen Heimath Studien topographischer und historischer Art angestellt, als auch auf Hin- und Herreisen in weiterer Ausdehnung Sitte und Eigenthümlichkeit der Völker, nationales Leben, Cultus und Volkspoesie zum Gegenstande seiner Beobachtung und Forschung gemacht. Wo ihn sein Weg an einem Denkmale der Geschichte vorbeiführt, da liebt er länger zu verweilen, und vor allen fesseln ihn die Stätten, welche durch religiöses Märtyrerthum oder durch den Fall weltlicher Größe bezeichnet sind. Dann führt er uns oft aus der gemüthlichen Gegenwart seiner Reiseabenteuer unmittelbar zurück in die großartige Vergangenheit kampfbewegter Jahrhunderte und schildert mit Kraft und Feuer die Weltereignisse, welche diesen Boden erschütterten, oder er knüpft an die kunstsinnige Erklärung örtlicher Alterthümer antiquarische Untersuchungen, wozu ihm eine umfassende Gelehrsamkeit auf diesem Gebiete reichen Stoff liefert. Unter den einzelnen Aufsätzen heben wir besonders eine historische Skizze hervor, welche sich auf die dem Buche beigegebene Lithographie bezieht. In der Kirche S. Pietro ad aram zu Neapel befindet sich das Grabmal eines Deutschen Fürsten, des Markgrafen Gumbert von Brandenburg. Bei der Abgelegenheit des Ortes haben selten Reisende ihren Fuß dorthin gesetzt. „Wiederholtes Betrachten dieses Steins," sagt der Verf., „weckte zuerst in mir den Wunsch nach einer genauen Copie desselben, wie sie hier beigegeben ist, da bisher eine solche noch nicht genommen worden zu sein scheint, und dann das Verlangen nach näherer Kunde von diesem so entfernt von seiner Heimath entschlafenen Deutschen Herrn." Den zu diesem Zweck angestellten Nachforschungen des Herausgebers verdanken wir den Aufsatz Nr. 2.: „Des Markgrafen Gumbert von Brandenburg Leben und Tod in Italien." — Als ein Beitrag zum Verständniß des Meisterwerkes ist eine Abhandlung „Ueber den Veltro in Dante's göttlicher Comödie" nicht unwichtig. Der Verfasser bemüht sich, von einem neuen Gesichtspunkte aus Licht über diesen dunkelsten Punkt der allegorischen Dichtung zu verbreiten, welcher seit Boccaccio den Scharfsinn aller Erklärer beschäftigt hat. Außer diesen beiden enthält das Buch noch folgende Aufsätze: „Ein Tag in der Albaneser-Colonie Piana

---

...mmer von einigem Interesse sein. Unter der Aufsicht der Behörde, welche die weitere Ausgrabung dem Besitzer des Ackers untersagte, wird in wenigen Tagen der interessante Fund näher untersucht werden.

— D Ein geschätzter Abgeordneter von der ehemaligen nationalen Linken, Herr N. N., besitzt die für seine Umgebungen keineswegs angenehme Leidenschaft, laut zu denken. — Oft wenn er dem inneren Drange seiner Redelust nicht widerstehen konnte, stellte er folgende „laute" Betrachtung an: „Ich werde jetzt reden, ja, ja, ich werde jetzt reden. Ich habe zwölf Stunden an meiner Rede memorirt. Ich werde der Reaction ein Bein stellen und meinen Collegen, die allesammt zwar ...... sind, ein Gaudium bereiten, ja, ja, ich werde ihnen ein Gaudium bereiten." Einst wurde er von einem „heraufgekommenen" Constitutionellen zum Diner invitirt. — Der Wirth saß neben ihm. Jener begann sein Selbstgespräch: „Ich glaube, ich werde diesen langweiligen Rheinländer wieder einladen müssen, ja, ja, ich muß ihn einladen." — Zu seinem Entsetzen vernahm er folgende Erwiederung seines Wirths: „Ich glaube, daß dieser politische Nachtwächter neben mir mich zu sich laden will, aber ich gehe nicht, nein, nein, ich werde nicht zu ihm gehen." — Der lautdenkende Gast war vom Erstaunen gelähmt, daß man seine geheimsten Gedanken errathen habe. — Später kam er bei Gelegenheit eines beabsichtigten Anpumps um die Früchte seiner Redegabe, indem er vor Mehreren das naive Geständniß ablegte, daß Herr X., der den Pump verwegener Weise riskiren würde, schmerzlich lange auf Bezahlung harren dürfte. — Herr X. verweigerte natürlich dem laut denkenden Offenherzigen sogleich den Liebesdienst.

— V Mit den gesellschaftlichen Vergnügungen in Constantinopel ist es noch nicht weit her. Die Diplomaten suchen freilich, wie überall, durch Diners und Soupers die Langeweile zu verbannen, die für die Abendländer, trotz der schönen Environs, sehr drückend ist. Den Mittelpunkt der dortigen Wintervergnügungen bildet nun die Italienische Oper; denn selbst bis zu den Ufern des Bosporus hat die Kunst einen Weg gefunden. Das Theatergebäude ist neu und geräumig, die Decorationen sind sogar sehr schön, und die Sänger sind leidlich. Das Publicum aber ist das unruhigste, das man sich denken kann: es pfeift, singt, stampft, wirft mit Orangen und liefert sich auf der Galerie, welche in buntem Gemisch Türkische Soldaten, Malteser, Bulgaren, Arnauten und Matrosen aller Länder vereinigt, oftmals blutige Schlachten. Sogar das Parterre wurde im letzten Winter von der Kampflust ergriffen. Es herrschte da nämlich Meinungsverschiedenheit über den Werth der beiden Primadonnen, und es bildeten sich Parteien, wie weiland in Berlin. Auch der Deutsche Männergesang blüht dort lustig fort. Namentlich die dortigen Deutschen Handwerker haben sich vereinigt, und man gab sogar vortreffliche Concerte, in denen man Mendelssohn'sche und Kreutzer'sche Quartette hörte, und oftmals in stiller Mitternacht klingt es über die Wellen des Bosporus: „Wer hat Dich, Du schöner Wald u. s. w."

— D Ad vocem Luxus. — Ein Provinziale, welcher durch Speculationen in brillante Vermögensverhältnisse gerathen war, verschrieb sich ein vollständiges Meublement aus Paris. Dies langte in den zierlichsten Prachtexemplaren an. Ein feierliches Diner sollte zur Einweihung dieses hölzernen Reichthums Anlaß geben. Schmerzliches Erstaunen faßte aber den theuren Käufer, als die Hälfte der sich zur Tafel setzenden Gäste — feste, schwere Westphälische Gestalten — mit den Spinnenbein-Stühlen zusammenbrachen. Am folgenden Tage eilte ein expresser Brief mit den bittersten Vorwürfen an den Meubelfabrikanten nach Paris. Die Antwort per express lautete: „Sie schreiben mir, daß Ihre geschätzten Gäste sich auf die Stühle gesetzt haben. C'est horrible! Da kann ich Ihnen nicht helfen. Sie Deutschen verstehen mit Nippsachen nicht umzugehen" u. s. w.

— V Ein Franzose hat Herrn Kossuth zum „Präsidenten der Französischen Republik" vorgeschlagen!

— V Das Polizeidirectorium einer süddeutschen Hauptstadt hat den ehrenwerthen, nachahmungswürdigen Muth gehabt, Herrn Palmerston ein Paroli zu biegen. Es ist nämlich jene Stadt, berühmt wegen ihrer Kunstschätze, zahlreich von Engländern besucht, denen die dortige Polizei Schwierigkeiten wegen ihres Aufenthaltes machte, auch wenn ihre Pässe von den Londoner Foreign office visirt waren. Der dort accreditirten Englischen Gesandtschaft, die sich beschwerend ihrer blonden Landsleute angenommen, ist die sehr treffende Antwort ertheilt worden, ein Englischer Paß gebe nicht die geringste Bürgschaft, daß der Inhaber desselben kein Dieb oder Verschwörer sei, und da Jeder auf Empfehlung eines Alderman im Foreign office einen Paß erhalte, so könne es sich ja leicht ereignen, daß bei so viel Sympathie für die Flüchtlinge und Conspiratoren, Kossuth, Mazzini, Ruge, Kinkel u. s. w. mit Englischen Pässen nach Deutschland spedirt würden. — Man glaubt, daß nächstens eine Britische Flotte in der Isar erscheinen werde, um diesen „Affront" zu rächen.

— D In einem Wirthshause in Wien, in welchem nur gewisse Standesbezirkel ihre Spieltische zu halten pflegen, bringt der Wirth ein eigenthümliches Mittel in Anwendung, um störende Gäste, wie er zu sagen pflegt Ausländer, von seinem Locale fern zu halten. — Ein solcher gemüthlicher Wiener, der arglosen Sinnes seine Schwelle betritt, empfängt dann zu seiner großen Verwunderung vom Kellner ein zierliches Billet, auf welchem mit goldenen Zügen Folgendes gedruckt steht: „Sie werden ersucht, für die Folge das Local zu meiden, widrigenfalls Sie sich einer unbedingten Aussetzung aussetzen werden. Der Wirth."

— D In Lyon kam jüngst der Fall vor, daß ein Gläubiger, welchem ein insolventer Schuldner eine wahrhaft Großbritannische Unerschütterlichkeit entgegensetzte, vom Ingrimm übermannt, eine Medaille auf denselben schlagen ließ mit dem Portrait des „Zahlungswidrigen" und der Aufschrift: „Herr . . . schuldet Herrn . . . die Summe von 7000 Francs seit neun Jahren." Diese Medaillen ließ er auf den Straßen vertheilen. — Auch die Kossuth-Medaillen können im übertragenen Sinne als schwere Schuld-Medaillen betrachtet werden.

— (m+n) Man schreibt uns aus Thüringen: Sie erwähnten neulich als Merkwürdigkeit des Rauchens von Cigarren aus Runkelrübenblättern. Dies ist in Thüringen, namentlich in der Gegend zwischen dem Ettersberge und Erfurt, schon seit längerer Zeit gebräuchlich, die Bauern drehen sich ihre Cigarren aus den Blättern der dort häufig gebauten Runkelrüben selbst, und vor mehreren Jahren sah ich in einer Handlung zu Erfurt solche Cigarren verkaufen, das Dutzend zu einem Silbergroschen.

— Die New-Yorker Blätter berichten über ein in dem Chinesischen Museum unter Vorsitz des Dr. Tiedemann gehaltenes Meeting, in welchem Kinkel einen Vortrag über die Lage Deutschlands gehalten hat, und beschlossen worden ist, eine Anleihe nach Art der Mazzini'schen einzuleiten. Kinkel soll versichert haben, daß die Deutschen Truppen nicht länger zuverlässig seien, und daß es nur darauf ankomme, die nöthigen Geldmittel herbeizuschaffen, um die Revolution zu Stande zu bringen. Außer Kinkel sprachen noch ein paar Deutsche, die Herren Remack und Grund, und ein paar Amerikaner, die Herren Tyler und Elder. Es wurde schließlich ein Comité eingesetzt, um Unterschriften für die Anleihe entgegenzunehmen, und es soll an Ort und Stelle schon eine hübsche Summe zusammengekommen sein. — In Cincinnati ist am 15. Oct. das Waisenhaus abgebrannt. Von den in dem Gebäude anwesenden 106 Knaben sind 6 umgekommen; viele sind schwer verletzt worden.

— D (Prießnitz und seine Gäste in Gräfenberg.) Wenn man die Bergstraße von der Stadt Freiwaldau nach Gräfenberg hinaufsteigt, kommt man an die Gilberts-Quelle, welche auf dem Felsen die Ueberschrift in Gold trägt: „Sie müssen Geduld haben." Das ist das Motto für Gräfenberg: „Geduld!" Frische Luft und frisches Wasser sind die Erquickungen, aromatische Waldeinsamkeit unter Buchen und Nadelholz die Halle für Peripatetiker. Die Kranken fordern ungeduldig schnelle Heilung, obgleich sie erst dann dieses Wasserbad aufsuchen, nachdem sie Jahre lang die Apotheken erschöpft und die seltensten Brunnenkuren durchgemacht haben — die Wasserkur sieht Jeder für das letzte Mittel an, und sie gerathen dann in Unwillen, wenn die Kur eine zeitraubende wird. — Prießnitz wandte in früheren Zeiten die Schwitzkur an, um die schädlichen Substanzen abzusondern; aber mehrere Unglücksfälle während der Kur, Erkältungen, Schwächung der Lungen u. s. w. — ließen ihn davon abweichen. Jetzt müssen's die Einreibungen und Einpackungen, Woll- und Luftbäder und natürliche Wärme-Entwickelung thun. Diese Heilmethode ist sicher — aber sie fordert eine unverwüstliche Geduld. Viele können ihre Bequemlichkeit und ihre Passionen nicht opfern — dies dürfen sie in Freiwaldau; in Gräfenberg duldet „er" es nicht und betrachtet jene als Unverbesserliche. Für „ihn" ist Freiwaldau ein Ort des Schreckens, denn dort kommen Kurgäste zusammen, leben nach ihrem Gefallen, stehen spät auf, spielen bis in die Nacht hinein Whist, trinken Wein, Kaffee und Thee in Fülle — mit einem Worte — sie leben als Sybariten. Diese verlassen den Kurort mit verschlimmertem Uebel und verlästern dann Prießnitz. Dieser hat deshalb beschlossen, den nächsten Winter nicht nach Freiwaldau hinabzukommen. Er will auf diese Art die Gesellschaft der Unverbesserlichen auflösen. Ein Kurgast, welcher die Kur schon 6 Jahre braucht, ist nun das Factotum für die Freiwaldauer — welche gewissermaßen die äußerste Linke in der kleinen Bade-Kammer bilden. — Diese Kur kann sich rühmen, Krankheiten von Aleppo, Entzündungen, welche die Brasilianer hinraffen und auch die Weißen erreichen, ja die Cholera besiegt zu haben. Prießnitz hat im Jahre 1849, wo die Cholera zum letzten Male in der Stadt grassirte, alle Kranken mit der Wasserkur geheilt. — Drei Hauptthätigkeiten müssen sich die gehorsamen Kranken in Gräfenberg unterziehen: dem Arbeiten im Wasser, dem Arbeiten in der Luft, dem Arbeiten in der Nahrung. Es wird dort erstaunlich viel gegessen. Das Wasser nimmt den größten Theil des Tages in Anspruch. Schon vor Sonnenaufgang befindet sich der Kranke in diesem Elemente, eingewickelt in nassen Tüchern, wie eine Mumie. (Es besteht die schreckliche Sage in Gräfenberg, daß man einst einen schon Jahre lang dort verweilenden Kurgast des Morgens aus seinen Hüllen wickelte und — o Schrecken — an seiner Stelle einen Frosch gefunden habe. Sein Badediener bemerkte diese Metamorphose schon seit Langem, hielt aber dies für ein Zeichen der Krise. Es ist dies ein Prognosticum für die zu lange badenden Gäste.) — Nach diesem Morgengenuß folgt eine Douche und ein langer Spaziergang im Grünen, wobei auch der „Undurstige" 12 Gläser Wasser vertilgen muß. Das darauf folgende Frühstück, bestehend aus Schwarzbrod, saurer Milch, Pfefferkuchen und Pflaumen, belohnt ihn reich für diese Mühsal. Der Erwärmung wegen muß er laufen, hacken, Holz sägen, dreschen und turnen. Auch Damen sieht man sägen und dreschen. Prießnitz sucht durch Kälte von außen die natürliche Reactionskraft des Körpers zu entwickeln. Leichte Kleidung in jeder Jahreszeit ist von Nöthen. Hüte und Strümpfe, Halsbinden u. s. w. sind verpönt. Viele heizen im Winter gar nicht. Man begegnet dort im Winter Figuren in dreifacher Leinwand gekleidet, oder in halbschottischem Kostüm, wie Robinson Crusoe, und mit entblößten Armen. Auch wirkliche „Narren" unterziehen sich den Douchen und geben seltsame Beweise ihres irren Wesens. Diese Armen heißen die „schwarzen Bilder" von Gräfenberg.

— Man schreibt uns aus Thüringen:

Die „N. Pr. Zeitung" hat neuerdings auf mehrere der Anstalten hingewiesen, die dem erhebenden Streben der inneren Mission angehören, und nach dem Vorbilde des Rauhen Hauses in Hamburg der christlichen Erziehung armer und verwahrloster Kinder gewidmet sind. Dazu möge auch eine erwähnt werden, welche an einem entfernten Ende des Preußischen Vaterlandes ebenfalls auf das Vertrauen zu frommer Liebesthätigkeit erbaut ist und durch ihre besondere Entstehungsart schon bisher verdiente Theilnahme gefunden hat und derselben noch weiter empfohlen werden darf. In Gefell im Ziegenrücker Kreise an der Baierischen Grenze, hat ein Geistlicher, der Pastor Bauernfeind, an dem Sarge dreier lieben Kinder, die ihm der Tod nach einander entriß, seinen Trost in dem Entschluß gefunden, nun seine Sorge der Erziehung armer Kinder zu widmen, an denen jenes Städtchen reich ist. Nachdem er zu Michaelis 1849 das erste Bettelkind in das Stübchen seiner entschlafenen Lieben aufgenommen, ist der göttliche Segen so kräftig bei seinem Werke gewesen, daß er jetzt in einem besonderen Hause 14 arme Kinder von zwei Pflegerinnen erziehen läßt. Der Pastor B. giebt zur Unterstützung seiner Anstalt ein monatliches Erbauungsheftchen heraus, „das Perlen-Bächlein", in dessen Jahrgang 1850 die wahrhaft schöne Geschichte von der Entstehung seines Erziehungshauses erzählt ist. — Der Jahrgang dieser Monatsheftchen kostet 10 Sgr., in Commission bei Raw in Nürnberg, und darf auch wegen seines übrigen Inhalts empfohlen werden.

— **Briefkasten.** An R. in G. Die gelegentliche Bearbeitung auch des dritten Theiles wäre uns sehr angenehm.

de' Greci in Sicilien", „Vienne im südlichen Frankreich", „Reiseblätter aus Spanien" und „Römische Alterthümer aus Portugal."

Philosophische Vorlesungen über den Staat, gehalten und herausgegeben von Dr. Joh. Eduard Erdmann. Halle, bei H. W. Schmidt, 1851.

Die Art, wie die Mehrzahl in unserer Zeit über staatliche Dinge zu urtheilen pflegt, ist hauptsächlich durch zwei Momente charakterisirt: Unklarheit und Unwahrheit. Beide erklären sich leicht daraus, daß man Gefühlen folgt, wo allein die Stimme der Vernunft entscheiden sollte. Die Unklarheit hat ihren besonderen Grund in dem unbewußten Festhalten des Entgegengesetzten. Vor dem hellsehenden und nüchternen Verstande vermag dies nicht zu bestehen, aber das Herz ist in seinen Wünschen rücksichtslos, und der Widerspruch entgeht ihm. So ist es möglich gewesen, daß in unseren Tagen Viele das Unvereinbarste zu gleicher Zeit durchsetzen wollten. Auf der anderen Seite ist es der Leichtsinn, mit dem man den Eingebungen des leidenschaftlichen Gefühls Gehör schenkt und ohne Weiteres Wünsche zu Gründen stempelt, welcher zur Unwahrheit und Lüge führt. Aber es muß ein Mittel geben, sich von diesen weit verbreiteten Fehlern zu befreien. Der Verfasser gegenwärtiger Schrift findet dies für den Ungebildeten in dem unmittelbaren Patriotismus, welcher in ihm die Stelle der klaren Erkenntniß vertritt und sich als instinctartige Ehrsamkeit, als reflectionslose Pietät zeigt. Dem wissenschaftlich Gebildeten dagegen, welcher jene Unmittelbarkeit gerade im Lauf seiner wesentlich auf Reflection beruhenden Bildung verloren hat, schlägt er philosophische Untersuchungen über das Wesen des Staats als das beste Mittel vor. In diesen Vorlesungen nun, die, als wirklich gehaltene, alle Mängel und Vorzüge akademischer Vorträge an sich haben, will er selbst auf jenen Zweck hinleiten. Er stellt an die Spitze seiner Untersuchungen den Satz: Der Staat ist der höchste sittliche Organismus. Alles Weitere ist nur eine Entwickelung dessen, was aus jenem Satze folgt, und wir bezeichnen die Richtung, welche die Untersuchung nimmt, vielleicht am besten, wenn wir auch das Resultat, mit welchem sie abschließt, hierher setzen: „Jedes egoistische, atomisirende Handeln tastet das Wesen des Staats an, denn er ist Organismus; jedes unrechtliche und unmoralische Handeln eben so, denn er ist sittlicher Organismus. Wer endlich darüber spotten kann, daß an den Staat und sein Haupt, wie an die Familie, die Stimme des Blutes fesseln soll, faßt ihn nicht als den höchsten unter den sittlichen Organismen, welcher, weil er dies ist, die Natur der in ihm enthaltenen beiden andern vereinigt."

La jeune Lectrice, oder Französisches Lesebuch für Deutsche Töchterschulen, von L. A. Beauvais. Berlin 1852, Verlag von Duncker u. Humblot, 476 S. 8.

Bei der Zusammenstellung eines Lesebuches kommt es nicht allein auf das Verständniß der betreffenden Literatur, sondern eben so sehr auf Kenntniß des jugendlichen Gemüthes und auf pädagogischen Tact an. Für die weiblichen Zöglinge bedarf es noch ganz besonderer Rücksichten. Hr. B. bezeichnet sie, indem durch sein Lesebuch das Gute, das Schöne, der Sinn für Häuslichkeit, Treue, Ergebung, Gottesfurcht in unseren Töchtern erweckt und genährt werden solle, und nach diesen Rubriken ist unter den bekanntesten Jugend- und classischen Schriftstellern der Franzosen die Auswahl getroffen worden; wir nennen Berquin, Bouilly, Florian, Nodier, Delille, Chateaubriand, Jules Janin, Lacretelle ꝛc. Auf diese Weise sind mehr als 130 Stücke in diesem Werke enthalten, welche durch ein fleißiges Wörterbuch und Noten zur leichteren Lectüre hergestellt sind.

Bekanntmachung.

Die im Calber Kreise des Regierungsbezirks Magdeburg, am Einfluß der Saale in die Elbe, unweit der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn und deren Stations-Orts Gnadau belegenen Domainen-Vorwerke Barby, Monplaisir und Zeitz, sollen von Johannis 1852 ab einzeln, die beiden Vorwerke Barby und Monplaisir auch alternativ zusammen, auf 18 Jahre meistbietend verpachtet werden. Hierzu ist ein Licitations-Termin auf

den 2. December c., Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftshause des unterzeichneten Ministerii, hinter dem Gießhause No. 2 hierselbst, anberaumt worden, zu welchem qualificirte Pachtlustige eingeladen werden, um darin ihre Gebote abzugeben.

Zum Vorwerke Barby gehören:

Morgen		Q.-Ruthen	
1,498	Morgen	71	Q.-Ruthen Ackerland,
312	"	144	" Wiesen,
21	"	99	" Gärten,
4	"	25	" Gräben u. Gewässer,
8	"	73	" Remisen,
388	"	30	" Anger,
5	"	84	" Wälle,
11	"	164	" Hof- u. Baustellen,
—	"	87	" Wege,
65	"	50	" Unland,

Summa 2,316 Morgen 107 Q.-Ruthen;
ferner eine Brauerei und eine Ziegelei.

Zum Vorwerk Monplaisir gehören:

Morgen		Q.-Ruthen	
815	Morgen	127	Q.-Ruthen Ackerland,
119	"	178	" Wiesen,
453	"	108	" Anger,
4	"	130	" Sool,
11	"	144	" Gärten,
12	"	12	" Fischerei-Gewässer,
10	"	114	" unnutzbare Gewässer,
16	"	97	" Unland,
5	"	29	" Hof- u. Baustellen,
1	"	12	" Wälle,

Summa 1,451 Morgen 51 Q.-Ruthen.

Zum Vorwerk Zeitz gehören:

Morgen		Q.-Ruthen	
1,457	Morgen	46	Q.-Ruthen Ackerland,
217	"	45	" Wiesen,
1	"	133	" Gärten,
18	"	133	" Anger,
4	"	130	" Sool,
5	"	39	" Hof- und Baustellen,
43	"	75	" Wege,
3	"	70	" Gräben,
1	"	127	" Dämme,
11	"	46	" Unland.

Summa 1,764 Morgen 124 Q.-Ruthen.

Die Verpachtungs-Bedingungen liegen vom 30. October c. ab nicht nur in der Registratur des Ministerii, welche sich im oben bezeichneten Diensthause befindet, sondern auch in der Domainen-Registratur der Königlichen Regierung zu Magdeburg und auf der Domaine Barby zur Einsicht bereit.

Das Pachtgelder-Minimum ist
für das Vorwerk Barby auf . . . . 10,000 Thlr.,
" " " Montplaisir auf . . . . . 4600 Thlr.,
" " " Zeitz auf . . . . 5000 Thlr.
bestimmt worden, und zur Uebernahme der Pachtung ein disponibles Vermögen
für das Vorwerk Barby von . . . . . 25,000 Thlr.,
" " " Montplaisir von. . . 10,000 Thlr.,
" " " Zeitz von . . . . . . 12,000 Thlr.
nachzuweisen. Außer der Deichverpflichtung auf bestimmten Deichstrecken und gewissen Fuhrenleistungen haben die Pächter keine Deichlast zu übernehmen.

Unter den drei Bestbietenden, von welchen jeder den halben Betrag des Pachtgelder-Minimi als Caution für sein Gebot in baarem Gelde oder in Staatspapieren zu deponiren hat, wird die Auswahl vorbehalten, sofern überhaupt der Zuschlag erfolgen kann.

Berlin, den 19. October 1851.

Finanz-Ministerium.
Abtheilung für Domainen und Forsten.

Der Berliner Frauen-Verein zur Abhülfe der Noth unter den kleinen Fabrikanten und Handwerkern erlaubt sich, die seit der letzten Anzeige ferner ihm zugegangenen Gaben hierdurch anzuzeigen: Von S. M. dem Könige 100 Thlr. An jährlichen Beiträgen: Frau Mendelssohn 10 Thlr., Frau Staatsräthin Hufeland 6 Thlr., Frau Warshauer 8 Thlr., Fräulein Gibsone 2 Thlr., Frau Geheime Rath Günther 4 Thlr., Herr Medicinalrath Staberno 4 Thlr., Herr Stadtgerichtsrath Mila 2 Thlr., Frau Lewald 3 Thlr., Frau Geheime Rath Jacobi 4 Thlr., Frau Geheime Rath Seidel 4 Thlr., Frau Minister v. d. Heydt 5 Thlr., Frau Reichenheim 5 Thlr., Frau Liebermann 4 Thlr., Frau Jaques 2 Thlr., Frau Amalie Rieß 4 Thlr., Frau Geheime Rath Lichtenstein 3 Thlr., Frau Geheime Rath Schneider 3 Thlr., Frau Professor Sietze 3 Thlr, Frau Professor Kiß 4 Thlr., Herr Regierungsrath Noah 3 Thlr., Herr Referendar Wolff 4 Thlr., Frau Zimmermeister Casper 4 Thlr., Fräulein Oehme 4 Thlr., Frau Justizrath Wilcke 2 Thlr., Frau Amalie Beer 10 Thlr., Frau Major von Luck 4 Thlr., Frau Baronin von Buddenbrock 12 Thlr., Frau Professor Zimmermann 3 Thlr., Frau v. Stülpnagel 3 Thlr., Frau Rittmeister Bonsery 3 Thlr., Fräulein v. Block 2 Thlr., Gräfin Clotilde v. Kalckreuth 1 Thlr., Herr Gutsbesitzer Behrend 3 Thlr., Herr A. Arons 6 Thlr., Frau Banquier Friebe 5 Thlr. An einmaligen Beiträgen: G. H. S. 1 Thlr., Herr Buckow 3 Thlr., Frau Geheime Rath Günther 1 Thlr., ungenannt 1 Thlr., Frau Henriette Mendelssohn 100 Thlr., Frau Humblot, geborne Jordan, 10 Thlr., Concert der Madame Castellan 628 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf., Herr Gutsbesitzer Brüstlein 10 Thlr., Frau Charlotte Brüstlein 4 Thlr., Herr Präsident Alsleben 50 Thlr., Frau v. Bornstedt 5 Thlr., Frau Jacobi 2 Thlr., Frau v. Graefe 50 Thlr., durch die Bau-Commission des Königl. neuen Museums 50 Thlr., ungenannt durch Frl. v. Block 2 Thlr., Herr Consul Wagner 5 Thlr., Herr Graf v. Arnim 10 Thlr. Es ist dem Verein gelungen, vom Mai 1850 bis 1851 1500 Thlr. mehr als im vorhergehenden Jahre auszuleihen und sein Grundkapital um 2800 Thlr. zu erhöhen. Im Ganzen sind bis zum 1. October 1851 an 1320 Personen 35,584 Thlr. als Darlehne ausgeliehen worden. Um nun in derselben ausgedehnten Weise in unserer Thätigkeit fortfahren zu können und dem Verein eine gesicherte Existenz zu schaffen, richten wir an alle edeldenkende Menschenfreunde die Bitte um jährliche Beiträge, wenn auch von noch so geringem Betrage. Dieselben werden jederzeit bei der unterzeichneten Vorsitzenden oder beim Schatzmeister des Vereins, Herrn Commerzienrath Ermeler, dankbar in Empfang genommen. Schriftliche Eingaben bitten wir Mittwoch und Sonnabend von 8 bis 10 Uhr bei der Vorsitzenden, Lennéstraße Nr. 3., abzugeben.

Berlin, im October 1851.

Der Vorstand des Frauen-Vereins zur Abhülfe der Noth unter den kleinen Fabrikanten und Handwerkern: Isabella Behr, Vorsitzende. Marianne Mendelssohn, Stellvertreterin. Johanna Duncker, Schriftführerin. Julie Naunyn, Stellvertreterin.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Florentine Zernikow mit Herrn Wilh. Wolf hiers.

Verbindungen.

Herr J. Caspar mit Frl. Silvia Ockel hiers.; Herr J. Schwer mit Frl. Mathilde Hildebrandt hiers.

Geburten.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Handel, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, statt jeder besondern Meldung, hierdurch anzuzeigen.

Berlin, den 4. November 1851.

Der Buchhändler Ferdinand Schneider.

Todesfälle.

Herr C. A. Heintze hiers.; Frau Dr. Stenczewska hiers; Frau Prediger Vogel zu Zachen.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 5. November. Im Opernhause. 111. Abonnements-Vorstellung. Die junge Pathe, Lustspiel in 1 Akt, nach Scribe, von L. W. Both. Hierauf: Das hübsche Mädchen von Gent, großes pantomimisches Ballet in 3 Akten und 9 Bildern, von St. Georges und Albert, scenirt von Hoguet. Kleine Preise.

Donnerstag, den 6. November. Im Schauspielhause. 188. Abonnements-Vorstellung. Was ihr wollt! Lustspiel in 5 Akten, von Shakespeare, übersetzt von Schlegel.

Freitag, den 7. November. Im Opernhause. 112. Abonnements-Vorstellung. Johann von Paris. Oper in 2 Abtheilungen. Musik von Boieldieu. Hierauf: Robert und Bertrand. Pantomimisch-komisches Ballet in 2 Abtheilungen, von Hoguet. Anfang 6 Uhr. — Mittel-Preise.

In Potsdam. Auf Allerhöchsten Befehl: Wie man Häuser baut. Lokales Zeitgemälde in 4 Akten, mit freier Benutzung einer historischen Anekdote, von Ch. Birch-Pfeiffer. Anfang halb 7 Uhr.

Billets zu dieser Vorstellung sind in der Kastellans-Wohnung im Schauspielhause zu Potsdam zu folgenden Preisen zu haben: Erster Balcon und erste Rang-Loge 25 Sgr. Parquet und Parquet-Loge 20 Sgr. Zweite Rang-Loge 10 Sgr. Parterre 10 Sgr. Amphitheater 5 Sgr.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.

Donnerstag, den 6. November. Der Vetter, Lustspiel in 3 Aufzügen von R. Benedix. (Siegel: Herr Grauert, vom Kaiserl. Königlichen Stand. Theater in Prag, als Gastrolle.) Hierauf: Guten Morgen, Herr Fischer! Vaudeville-Burleske in 1 Aufzug, nach Lockroy's „Bon soir, Monsieur Pantalon!" von W. Friedrich, Musik von Stiegmann.

Freitag, den 7. November. Zum Benefiz für Hrn. Stotz. Zum ersten Male: Wie man Stücke schreibt, Schwank in 1 Aufzug von S. Paß. Hierauf, zum 1sten Male wiederholt: Castiliana, spanischer Tanz, ausgeführt von Frl. Corens und Hrn. Fricke, Musik von Gumbert. Dann: Ueberall Politik, Lustspiel in 1 Aufzug von Lehmann. Dann: Jesuiten-Polka, komisches Tanz-Divertissement von K. Fricke. Zum Schluß: Guten Morgen, Herr Fischer!

Zum Denkmal des Grafen von Brandenburg sind ferner eingegangen:

Durch den Landrathsamts-Verweser Zauch-Belzig'schen Kreises von Tschirschky: 1) von der Stadt Treuenbrietzen 25 Rt., 2) von mehreren Einwohnern daselbst 5 Rt. 22 Sgr. 6 Pf. Durch den ersten Präsidenten des Rheinischen Appellations-Gerichtshofes von mehreren Mitgliedern des Kön. Landgerichtes und des öffentlichen Ministeriums gesammelt 7 Rt. Summa 37 Rt. 22 Sgr. 6 Pf. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 9031 Rt. 11 Sgr. 2 Pf.

Börse von Berlin, den 5 November.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	143¼	G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅜	G.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	150⅛	bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅝	bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 23	bez
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80¼	bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	80½	bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101¼	G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛	G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞	G.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99¾	G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 20	G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	105⅜	G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	102⅝ G.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	93⅞ G.
St.-Anl. v. 1850	4½	103⅛ G.	Ostpr. Pfandbr.	3½	95 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	88⅝ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96⅞ bez.
Od.-Deichb.-Obl.	4½		Kur- u. Nm.Pfdbr.	3½	97⅜ B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	120½ B.	Schlesische do.	3½	95⅞ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	85 bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	103¼ G.	Prss. Rentenbrfe.	4	99¼ G.
do. do.	3½	86¼ bez.	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	95⅜ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	93 bez.	Cass.Ver.Bk.-Act.	—	107 B.
Gross. Posen do.	4	103¼ B.	Fr. Goldm. à 5 thl.	—	109¼ bez

Eisenbahn-Actien.

Aachen-Düsseld.	4	84 B.	Magdb.-Wittenb.	4	68⅞ bz.
Berg.-Märkische	4	32 B.	do. Prior.	5	102¼ G.
do. Prior.	5	101 G.	Mecklenburger	4	30½ B.
Berl.-Anh. A. B.	4	109½ bz.	Niederschl. Märk.	3½	92¾ a ¼ bz.u.B.
do. Prior.	4	99 B.	do. Prior.	4	97⅛ bz.
Berl.-Hamburger	4	99 B.	do. do.	4½	101⅛ bz.
do. Prior.	4½	102 B.	do. 3. Serie	5	102 bz.
do. 2. Em.	4½	101 G.	do. 4. Serie	5	103 B.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	75, 74½, 75 bz.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	31 B.
do. Prior.	4	96½ B.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	101¼ B.	do. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	100 G.	do. St.-Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	119½ b.B.	Oberschl. Lit. A.	3½	129½ a ¾ bz.
do. Prior.	5	103 B.	do. Lit. B.	3½	119½ bz.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	4	
Cöthen-Bernburg	2½		Prz.W.(St.-Voh.)	4	30 G.
Cöln-Minden	3½	105½ a¾ bz.	do. Prior.	5	100½ B.
do. Prior.	4½	102⅝ G.	do. 2. Serie	5	94 B.
do. do.	5	104 B.	Rheinische	4	61½ bz.
Cracau-Oberschl.	4	77½ B.	do. St.-Prior.	4	85 B.
do. Prior.	4	86 B.	do. Prior.	4	93½ B.
Düsseld.-Elberf.	4	96 B.	do. v. Staat gar.	3½	85 B.
do. Prior.	4	94½ B.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	84 B.
do. do.	5	103 B.	do. Prior.	4½	
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	32½ a ⅛ bz.	Stargard-Posen	3½	85½ B.
do. Prior.	5	99 B.	Thüringer	4	73⅞ a 74 bz.
Kiel-Altona	4	105⅞ G.	do. Prior.	4½	101½ B.
Magdeb. Halberst.	4	147 B.	Wilhelmsbahn	4	78 G.
do. Prior.	4	99½ B.	do. Prior.	5	103 B.
			Zarskoje-Selo	—	

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111 bez. ¼	Poln.P.-O. à 300 fl.	—	144 B.
do. do. do.	4½	100¾ G.	Poln.Bank.-C.L.A.	5	95½ B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. L.B.	—	19⅝ G.
do. 2-4 A. b. Stiegl.	4	93¾ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	101 B.
do. Poln. Schatz-O.	4	81⅜ G.	Kurh. P.-S. à 40 th.	—	32½ B.
Poln. Pfandbr. alte	4	94½ G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	19½ B.
do. do. neue	4	94½ G.	A.Dess.L.B.A.Lt A	4	147½ B.
Poln.P.-O. à 500 fl.	4	84¾ B.	do. do. Lt.B.	4	121 B.

Die Börse, Anfangs matter, schloss wieder fester, und namentlich blieben Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Actien zu steigenden Coursen gefragt.

Berliner Getreidebericht vom 5. November.

Weizen loco n. Qu.	57 — 61	pr. Febr./März	10¾ B. ⅝ G.
Roggen do. do.	52 a 55	pr. März/April	10½ B. ⅜ G.
82. pr. Nov./Dec.	53 B 52½ G 53 a 52½ b	pr. April/Mai	11 B. 10⅞ G.
pr. Frühjahr	52 bz. u. G. ½ B.	Lein-Oel loco	12⅜ bz.
Erbsen, Kochwaare	48 — 50	Rapps	71 a 72 bz.
Futterwaare	46 — 47	Rübsen	do.
Hafer loco n. Qu.	24 — 26	Spiritus loco o. F.	23⅞ a 24½ bz.
Gerste, große, loco	38 — 40	do. mit Faß	24 G.
Rüb-Oel loco	10½ B. ⅜ G.	pr. Nov./Dec.	24 bz. u. G. 24⅜ B.
pr. Nov./Dec.	10½ B. ⅜ G.	pr. April/Mai	26 a 26½ bz. u. G. 26 B
pr. Jan./Febr.	10⅝ B. 1/12 bz. u. G.		

Roggen und Spiritus in fester Haltung. — Auch Rüb-Oel behauptet.

Markt-Preise von Getreide.

Berlin, den 3. November.

Zu Lande: Weizen 2 Rt. 11 Sgr. 3 Pf., auch 2 Rt. 7 Sgr. 6 Pf.; Roggen 2 Rt. 6 Sgr. 3 Pf., auch 2 Rt. 5 Sgr.; große Gerste 1 Rt. 21 Sgr. 3 Pf.; kl. Gerste 1 Rt. 16 Sgr. 3 Pf., auch 1 Rt. 15 Sgr.; Hafer 1 Rt. 5 Sgr., auch 1 Rt. 1 Sgr. 11 Pf.; Erbsen 2 Rt. 6 Sgr. 3 Pf., auch 2 Rt. 5 Sgr.; Linsen — Rt. — Sgr.

Zu Wasser: Weizen 2 Rt. 16 Sgr. 3 Pf., auch 2 Rt. 10 Sgr.; Roggen 2 Rt. 5 Sgr., auch 2 Rt. 1 Sgr. 3 Pf.; Große Gerste 1 Rt. 20 Sgr., auch 1 Rt. 18 Sgr. 9 Pf.; kleine Gerste 1 Rt. 17 Sgr. 6 Pf.; Hafer 1 Rt. 2 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rt. 1 Sgr. 3 Pf.; Erbsen —.

Den 1. November.

Das Schock Stroh 7 Rt. 5 Sgr., auch 6 Rt. — Sgr. Heu der Ctr. 22 Sgr., geringere Sorte auch 18 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 4. November. Börse geschäftslos. Silber-Anlehen —. Metall. 5% 91¾. do. 4½% 81¾. Bankactien 1198. Nordbahn 146⅞. Loose von 1839 119⅞. Gold 30. Silber 24. Amsterdam 173½. Augsburg 124⅞. Frankfurt —. Hamburg 184. London 12,28. Paris 148. Lombard. Anleihe 91⅞. Valuten und Contanten fest.

Frankfurt a. M., 4. November. Nordbahn 35½. 4½% Metall. 63¾. 5% Metall 71½ Bank-Actien 1135 1834r Loose 164. 1839r Loose 94⅜. Span. 34 1/16. Badische Loose 34⅞. Kurhessische Loose 32⅞. Lombardische Anleihe 72⅞. Wien 94½. London 119⅞. Paris 94½. Amsterdam 100¼.

Hamburg, den 4. November. Berlin-Hamburger 98⅞. Cöln-Minden 104½. Magdeburg-Wittenberge 68½. Kieler 105½. Span. 3% 32⅞, sämmtlich G. Russ.-Engl. 4½% —. Mecklenburger 27 B. London lang 13 Mk. 6½ ß., London kurz 13 Mk. 8 ß. Amsterdam 35,60. Wien 190. Weizen stille Roggen 76 zu machen, Königsberger Deckung höher. Oel pr. November 18½, pr. December 19½, pr. Mai 20½.

Paris, 4. November. Rente 3% 55,80. 5% 90,35.

London, den 3. November. Consols 97⅝ a ¾.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, den 4. November. Leipzig-Dresden 145 G. Sächsisch-Baierische 87½ B., 87 G. Sächsisch-Schlesische 100½ B., 100¼ G. — Chemnitz-Risaer —. Löbau-Zittauer 24 B. Magdeburg-Leipziger 241 B. Berlin-Anhalter 109 B., 108 G. Berlin-Stettiner —. Cöln-Mindener 105 G. Thüringer 74 B., 73⅞ G. Fr.-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kieler 105⅞ B. Anhalt-Deßauer Landesbank Lit. A. 145½ B. — do. Lit. B. 119¼ B. Preuß. Bankantheile —. Oester. Banknoten 82 B., 81⅞ G.

Paris, den 2. November. (Sonntag.) Rente gestern 90,27½, fiel heute auf 90,10.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, 4. November. Weizen pomm. und märk. gelber 90—89 Pfd. a 55 Rt., schles. gelb. 89 Pfd. a 54 Rt. loco manches gehandelt.

Roggen bei rascher Steigerung der Preise weniger gehandelt, blieb zuletzt flau, pr. November 86 Pfd. 51 a 51½ a 53 Rt. gehandelt, pr. Frühjahr 82 Pfd. 51 a 52½ Rt.

Gerste 30 a 32 Rt.

Hafer pomm. und schles. 26 a 27 Rt. pr. 26 Scheffel.

Rüböl mehr Frage zu den erniedrigten Preisen und Forderungen erhöht, zur Stelle 9⅞ a 11/12 Rt. bez., pr. September — October 11 Rt., pr. November — December 9 11/12 a 10 Rt., pr. Januar — Februar 10½ Rt., pr. März — April 10⅞ Rt., und pr. April — Mai —.

Zink 4½ Rt. B., 4⅛ Rt. pr. Frühjahr G.

Spiritus aus zweiter Hand loco ohne Faß 14 % bez., mit Faß 14½ % bez., pr. November mit Faß und pr. November — Dezember mit Faß 14⅞ % bez., pr. Frühjahr mit Faß 14 % bez.

Am Landmarkt: Weizen 48 a 52, Roggen 46 a 48, Gerste 32 a 34, Hafer 20 a 22, Erbsen 40 a 44 Rt.

Breslau, 4. November. Der Markt außerordentlich fest, Preise bei großer Kauflust höher. Heute bezahlte man Weizen weißer 65 — 73 Sgr., gelber 63 — 70 Sgr., Roggen 56 — 60 Sgr., Gerste 42 — 46 Sgr. und 47 Sgr., Hafer 26 — 28 Sgr., und Koch-Erbsen 50 — 55 Sgr. Oelsaaten angenehm, es bedingt Rapps 74 — 77 Sgr., Sommer-Rübsen 55 — 60 Sgr., und Leinsaat 60 — 68 Sgr. Kleesaat angenehm, Preise unverändert. Spiritus 11 Rt. bez. u. G. Rüböl 10 Rt. bez. u. G. — Zink ohne Umsatz.

Leipzig, 1. November. Das Geschäft in Rüböl blieb auch im Laufe dieser Woche schleppend, so daß in loco nur schwach 10⅞ Rt. bezahlt wurde, bei stärkeren Zufuhren würde jedoch vielfach zu diesem Preise angetragen sein; heute schloß hingegen die Stimmung etwas fester und ist in loco und pr. November auf 10½ Rt. gehalten, 10⅝ Rt. bez. und ferner zu haben, pr. December — Januar 10⅞ Rt. zu haben, 10½ Rt. geboten, pr. Januar — Februar 11 Rt. B., 10⅞ Rt. bez., 10⅞ Rt. G., pr. Februar — März bis April — Mai fand kein Umsatz statt.

Mohnöl 12½ Rt. B., 12¼ a ⅛ Rt. bez.

Leinöl 12⅞ Rt. angetragen, 12¼ a ⅜ Rt. bez.

Von Spiritus sind die Zufuhren noch schwach, dagegen eben so geringfügig der Abzug, so daß unter diesen Umständen die Preise mehr von auswärtigen Märkten, namentlich von Berlin abhängig bleiben. Zu notiren ist heute in loco und pr. November 14,400% 30 Rt. bez.

Mit Roggen geht es etwas stiller, da größerer Abzug von hier mangelt, in loco ist 56 a 54½ Rt. B. 85 — 84 Pfd. gehandelt, pr. November — December 53½ Rt. erlassen, mehrfache Regulirungen pr. October fanden zu 52 a 55 Rt. B. statt. — Weizen 64 Rt. angetragen, 62 a 63 Rt. B. und bezahlt.

Magdeburg, den 4. November. Weizen 48 a 56 Rt. Roggen 52 a 53 Rt. Gerste — a — Rt. Hafer 21 a 24 Rt. Kartoffel-Spiritus 31 Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Kanal-Liste: Neustadt-Eberswalde, 3. Novbr. 1851.

November 2.: Langs von Stettin nach Berlin an Herbing 60 Weizen. Jarius von Güstebiese nach Berlin an Kiekebusch 12 Weizen und 85 Gerste. Koch von Wocks nach Ruppin an Krakau 109 Hafer. Nagel von Bromberg nach Potsdam an Köppen 500 Mehl. Zimmermann von Stettin nach Berlin an Güterbeck 86 Weizen. Balke von Stettin nach Berlin an Casper 70 Weizen. Erxleben von Bromberg nach Berlin an Casper 51 Weizen. Finke von Bromberg nach Berlin an Senft 55 Weizen. — November 3.: Baschin von Thorn nach Berlin an Breest 53 Weizen. Kant von Nakel nach Berlin an Kallmann 58 Weizen. Bergwitz von Demmin nach Berlin an Sobernheim 75 Weizen. Hesse von Nakel nach Berlin an Hirschfeld 58 Roggen. Döhring von Wriezen nach Oranienburg an Hornung 75 Gerste. Griese von Stettin nach Schöpforth an Benda 72 Weizen. Salge von Stettin nach Berlin an Meyer 500 Mehl. Lau von Stettin nach Berlin an Reißner 70 Weizen. Ilr von Bromberg nach Berlin an Hopf 41 Weizen. Zusammen: 703 Weizen, 58 Roggen, 122 Gerste, 109 Hafer, — Erbsen, — Oelsaat, 1000 Mehl, — Leinöl, — Thran, — Rüböl.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 4. November Abends 9 Uhr	27 Zoll 8 4/10 Linien	+ 2 Gr.
Am 5. November Morgens 7 Uhr	27 Zoll 8 4/10 Linien	+ 2½ Gr.
Mittags halb 2 Uhr	27 Zoll 9 4/10 Linien	+ 4 Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße No 5.